

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 27 (1893)**

288 (11.12.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-655840](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-655840)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2-jährlicher Abonnementpreis 1 Mk. 25 Pfg. resp. 1 Mark 66 Pfg. Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg bei der Expedition Peterstr. 6. Fernsprechanschluss Nr. 46.

# Nachrichten

## für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 288.

Oldenburg, Montag, den 11. December 1893.

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pfg. für Ausländische 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg: Annoncen-Expedition von F. Hüttner. Adresse: Herr Post-Expediteur Köhnicke, Delmenhorst: H. Töbenmann, Bremen: Herren C. Schlotte u. M. Scheller.

### Hierzu eine Beilage.

#### \* Weltlage.

Oldenburg, 11. December.

#### Ein neues anarchistisches Bomben-Attentat.

Immer frecher und drohender erhebt der Anarchismus sein Haupt. Nach den blutigen Thaten der Ravachol und Genossen in Paris hörte man längere Zeit nur wenig von dieser entarteten Gesellschaft, deren gefährliche blutrote Fäden schon längst durch ganz Europa laufen. Nach dem schrecklichen spanischen Bombenattentat in einem Theater, dem Teatro Vico in Barcelona, haben sich nun wieder die französischen Anarchisten gerührt und durch ein Bombenattentat in der französischen Deputiertenkammer gezeigt, daß sie ihre teuflischen Pläne gegen die menschliche Ordnung und die menschliche Gesellschaft weiterzuspinnen gesonnen sind. Das Attentat wurde Sonnabend Nachmittag 4 Uhr ausgeführt. Wir erzielten darüber noch am selben Abend folgende telegraphische Meldung:

Paris, 9. Dez., abends. Heute Nachmittag 4 Uhr wurde während der Sitzung der Deputiertenkammer von der Tribüne herab von einem unbekanntem Individuum eine Bombe auf die rechte Seite des Sitzungssaales geworfen, wo dieselbe explodirte, wodurch ein Deputierter (Abbé Lemire) und ein Suizider getötet, sowie einige 20 Deputierte und auch mehrere Zuhörer verwundet wurden. Die meisten Deputierten erhoben sich und flohen eiligst aus dem Saale. Der Präsident Dupuy blieb ruhig auf seinem Platze und forderte seine Kollegen auf, ihm nachzugehen, was auch viele thaten.

Im Laufe des gestrigen Sonntag erhielten wir zahlreiche weitere Meldungen über das Attentat. An der Hand dieser unserer eigenen Meldungen sowie der inzwischen veröffentlichten Bericht durch die gestrigen Morgenblätter geben wir in folgendem ein Bild über die Einzelheiten des Attentats.

Die französische Deputiertenkammer war in dem Moment der Explosion gerade mit der Gültigkeitserklärung der Wahl des Deputierten Miran beschäftigt. Nachdem die Ruhe einigermaßen wieder hergestellt war, erklärte Präsident Dupuy, derartige Attentate könnten die Kammer nicht in Verwirrung bringen, und er ermahnte dieselbe, mit Ruhe ihre Arbeiten fortzusetzen; wenn die Tagesordnung erledigt sein werde, werde das Bureau seine Pflicht thun. (Lebhafte Beifall.) Unter einer unbeschreiblichen Bewegung wurde hierauf die Beratung über die Wahl Mirans wieder aufgenommen und dieselbe für gültig erklärt. Etwa ein Drittel der Deputierten befand sich auf ihren Bänken. Der Konföderationspräsident Casimir Perier sprach darauf der Kammer seinen Dank aus dafür, daß sie auf die Stimme ihres Präsidenten gehört und ihre Beratungen fortgesetzt habe. Die Kammer habe ihre Pflicht gethan, die Regierung werde durch Anwendung der Gesetze das Ihrige thun. (Lebhafte Beifall.) Die Sitzung wurde sodann aufgehoben.

In Sitzungssaale waren die Spuren von Eisenplitzen und Bleisplinter sichtbar. Die Quästoren befehlen sofort die Schließung aller ins Freie führenden Thüren. Bruchstücke der Bombe flogen bis auf die Tribünen der zweiten Etage. Die Verwundeten wurden nach der Quästur gebracht, wo ihnen ärztliche Hilfe geleistet wurde. Ein verwundeter Zuschauer behauptet, gesehen zu haben, daß einer seiner Nachbarn etwas in den Saal warf. Die neueren Meldungen versichern, daß niemand getötet oder tödtlich verletzt sei. Der in der obigen ersten Depesche als getötet gemeldete Deputierte Abbé Lemire und ein Suizider sollen nur ziemlich schwer verletzt sein.

Unter den Verwundeten befindet sich eine gut gekleidete Dame, eine Wienerin namens Mantel. Ministerpräsident Dupuy erhielt eine leichte Schramme an der Stirn. Die Bombe explodirte gerade über dem Kopfe des Deputierten Cazeneuve de Pradine und riß von dessen Hut die Decke fort. Cazeneuve wurde leicht verwundet, Lefevre, ein Deputierter des Departements Indre-et-Loire, wurde schwer verletzt. Im Gange sollen etwa 12 Deputierte verwundet sein. Ein rumanischer Oberst, namens Nafurel, wurde, da die Eisenstücke im Saal umherflogen, am Halse und an der Hand verwundet. Einem Leutenant, welcher sich auf die Tribüne begeben hatte, wurden zwei Finger zerschmettert. General Billot, welcher sich auf der Tribüne der Kammer befand, wurde an der linken Schulter leicht verwundet.

Alle anderen Personen als Deputierte, welche der Sitzung der Deputiertenkammer im Palais Bourbon beiwohnten, wurden scharf bewacht und niemand durfte vorläufig, wie schon bemerkt, das Palais verlassen, auch die Verwundeten nicht, da man glaubt, der Attentäter befinde sich unter denselben; mehrere Zuschauer, darunter ein Marine-offizier, versicherten, der Attentäter müsse durch die Explosion der Bombe den rechten Arm verloren haben. Die Kammer wurde sofort nach dem Attentat durch Militär abgeperrt und die Bureaus in Lazarett umgewandelt, in denen diejenigen Deputierten, welche Verletzte sind, vorläufig Hilfe leisteten. Zwei Stunden nach der Explosion, um 6 Uhr abends, trafen städtische Ambulanzwagen vor dem Kammerpalais ein, welche die Verwundeten abholten. Die Nachricht von dem Attentat verbreitete sich mit blitzartiger Schnelligkeit in ganz Paris und rief eine gewaltige Erregung hervor. Eine noch am Sonnabend spät Abends ausgegebene Extraausgabe des Pariser „Temps“ schätzt die Zahl der Verwundeten auf hundert, darunter sollen sich besonders viele Frauen befinden. Aufgehobene Bruchstücke lassen darauf schließen, daß die Bombe eine Sardinienbüchse voller Pulver war, welche mit Nitroglycerin und Schießpulver geladen gewesen ist. Die sofort vorgenommene vorläufige Untersuchung hatte das Resultat, daß sechs verdächtige Personen in einem Bureau der Kammer festgehalten wurden. Dieselben führten unmittelbar nach der Explosion nach dem Gerichtszimmer und suchten sich zu entfernen. Einer von ihnen — er soll Leon heißen — soll der mutmaßliche Urheber des Attentats sein.

Charakteristisch für die Pariser ist der Umstand, daß sie sich durch die Explosion im Palais nicht im geringsten an dem Besuch der Theater und Konzerte hindern ließen, welche am Sonnabend Abend überfüllt waren. — Ueberall wird in Paris der falkblütigen Mordanschlägen gegenüber bestanden. Noch vor einigen Tagen gab der neue Polizeipräsident Lepine einem Reporter mit festgesicherter Miene auf dessen Frage nach den entkommenen französischen Teilnehmern an Bombenattentat von Barcelona zur Antwort: „Seien Sie beruhigt; die Polizei hat ein Auge auf alles Verdächtige; ihr wird so leicht nichts entgehen!“ Und nun kommt dieses blutige Dementi, welches die Zuversicht der Polizeiorgane so entsetzlich ängstigt. Schon mehren sich die Stimmen in Paris, welche nach drastischen Repressiv-Maßnahmen, ähnlich dem Ausnahmezustand, verlangen, den Napoleon III. nach dem Ostindien-Bomben-Attentat von 1858 durch den unerbittlichen General Lepinaisse ins Werk setzen ließ.

Nach einer uns soeben zugehenden telegraphischen Meldung ist es bereits gelungen, den Attentäter zu ermitteln. Die Meldung lautet:

Paris, 11. Dezbr. Die Persönlichkeit, welche die Bombe geworfen hat, ist ermittelt. Unter den Verwundeten, welche in Folge der Ueberfüllung der Gefängnisstrafenabteilung zur Unterbringung in dem Hotel Dieu bestimmt waren, befand sich ein Mann namens Marchall aus Choisy le Roi, welcher sich als der Vererber des Attentats bekannt hat. Marchall hat bei dem Verhör, welches mit allen Verdächtigen sofort angestellt wurde, und durch die Kreuz- und Querfragen des Polizeipräsidenten in die Enge getrieben, diesem ein umfassendes Geständnis abgelegt.

In der ganzen Pariser Presse erhebt sich über das Attentat einstimmige Entrüstung. Mehrere Journale weisen den Sozialisten die Verantwortung für das Verbrechen zu, „Radikal“ und „Justice“, die radikalsten Pariser Organe, brandmarken in ihrer gestrigen Morgenausgabe das Attentat, „Fiasco“, „Voltaire“ und „Canterne“ verlangen besondere Unterdrückungsmaßregeln. „Matin“ sagt, es genüge nicht, den Arm zu treffen, man müsse den Kopf treffen. Das letztere geht auf die Sozialistenführer. Gleich als die sozialistischen Deputierten, an ihrer Spitze Baudin und Thivrier, am Sonnabend nach dem Attentat das Palais Bourbon in Begleitung mehrerer Kammermitglieder verließen, riefen ihnen diese mit Lebhaftigkeit zu: „Seht Ihr! Dahin hat uns Eure Politik geführt!“

#### Das Ministerium Crispi.

Francesco Crispi hat jetzt die Erbschaft Giolitti's angetreten. Der alte Staatsmann ist, wie wir schon in unserer Sonnabend-Nummer melden konnten, mittels königlichen Dekrets mit der Kabinettsbildung beauftragt worden und hat auch den Auftrag angenommen. Crispi, welcher zur Zeit des Scheiterns der Kombination Zanardelli in Neapel weilte, wurde sofort von König Humbert telegraphisch nach Rom berufen, wo er am Freitag eintraf. Auf dem Bahnhof zu Rom erwartete ihn bereits der General-Adjutant des Königs, General Pozio, und brachte ihn direkt vom Bahnhof ins Schloß. Dort fand zwischen dem König Humbert und Crispi eine zweistündige Aussprache statt, deren Ergebnis die Uebernahme der Kabinettsbildung durch Crispi war, allerdings, wie eine königliche Korrespondenz wissen will, unter verschiedenen Bedingungen und Vorbehalten. Die öffentliche Meinung Italiens zeigt sich über diese Wendung sehr befriedigt. Selbst die Crispi nicht freundlichen oder gar feindschaftlichen Blätter können nicht verkennen, daß ein Kabinet Crispi gegenwärtig die einzig mögliche Lösung der Ministerkrise ist, im allgemeinen bringt die italienische Presse dem Kabinet Crispi die wärmste Sympathie entgegen. Zur Stunde, da wir diese Zeilen niederschreiben, dürfte das Kabinet bereits zustande gekommen sein. Die römische „Opinione“, das Organ Rudinis, dem von Crispi das Ministerium des Aeußeren angetragen worden ist, verheißt Crispi herzlichste, aufrichtiges Entgegenkommen. Das Blatt nennt sich glücklich, falls Rudini und dessen Freunde Crispi im Interesse des Landes unterstützen können. Die „Riforma“ (Organ Crispi's) weist auf die großen Schwierigkeiten der Lage hin, der Crispi mit vollem Ernste entgegenzetrete. Um die Schwierigkeiten zu bewältigen, verlange Crispi jedoch Loyalität von Freunden und Feinden. Sein Kabinet werde nach außen hin Frieden mit Würde, nach innen Einigkeit und Arbeit bedeuten. Bei unserer Allianz mit Italien hat ein Kabinetwechsel in diesem Staate auch ein besonderes Interesse für uns. Wir können ein Ministerium Crispi nur vollkommen heißen und auch in den der Tripelallianz angehörigen diplomatischen Kreisen Roms macht die Kritik Crispi's einen sympathischen Eindruck. Damit werden auch die in letzter Zeit böswillig angestrichelten Gerüchte widerlegt, Crispi wolle sich gegen den Dreibund kehren und sich abgeben mit Frankreich; es wird im Gegenteile in neuester Meldung aus Rom berichtet, daß Crispi erklärt habe, er werde der Tripelallianz mit größter Loyalität begethen.

#### Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Berlin, 11. December.

— Graf Waldersee soll nach einer Meldung, welche der „N. Fr. Pr.“ aus Berlin zugeht, vollständig in Ungnade gefallen sein und zwar wegen des seit langer Zeit bestehenden Gegenjates zwischen dem Grafen Waldersee und dem Reichskanzler Caprivi.

— Der preussische Landtag wird voraussichtlich Dienstag, den 16. Januar, eröffnet werden und zwar durch den König persönlich. Die besondere Feierlichkeit, welche dadurch der Sessionseröffnung beigelegt wird, weist nicht etwa auf ungewöhnlich wichtige Aufgaben hin, sondern ist wohl dem ersten Zusammentritte einer neuwählten Volksvertretung zuzuschreiben.

— Ein soeben erschienenen vorläufiges Verzeichnis der Mitglieder des Abgeordnetenhauses, nach fractionen geordnet, stellt mancherlei Unrichtigkeiten und Unklarheiten richtig, die in den privaten Verzeichnissen nach den Wahlen vorgekommen. Danach zählen in dem neuen Abgeordnetenhause die Konserverativen 141, die Centrum 95, die Nationalliberalen 90, die Freikonserverativen 61, die Polen 17, die Freisinnige Volkspartei 13, die Freisinnige Vereinigung 6 Mitglieder. Fraktionslos sind 9 Mitglieder (v. Buddenbrock, v. Eckardstein, Johansen, Kraus, Köner, Lassen, v. Lieser, Dr. Vogt, Menck), erledigt ist ein Mandat (2. Posten), welches voraussichtlich wieder der freisinnigen Volkspartei zufällt. Hospitanten sind nur drei Mitglieder, Abg. Dr. Briel bei dem Centrum, Dr. Gabn und Dr. Lotichius bei den Nationalliberalen. Den letzteren gehört auch Abg. Mohr-Altona an, dessen Parteistellung bisher etwas unklar war.

#### Ausland.

Österreich-Ungarn. Aus Wien, 10. Dezbr., wird gemeldet: Sämtliche Morgenblätter drücken ihren Abscheu aus über das gestrige Bombenattentat in der französischen Kammer und zollen der ruhigen, energischen und unerschrockenen Haltung des Präsidenten Dupuy ihre vollste Anerkennung. Die Blätter sprechen die Erwartung aus, daß, wenn man auch in Zukunft kaltes Blut bewahren und Energie entwidelt

werde, man der Anarchisten recht bald Herr werden und das rote Gepest nach kurzen Widerstände aus der Welt schaffen werde.

### Telegraphische Depeschen

#### der „Nachrichten für Stadt und Land.“

**BTB. Paris, 10. Dezbr.** Heute Vormittag trat der Ministerrat unter dem Vorsitz von Casimir Perier zusammen, um über sofort zu ergreifende legislative und administrative Maßregeln zum Schutz der bürgerlichen Gesellschaft gegen anarchistische Attentate zu beraten. Es wurde erwogen, das Gesetz über Dynamit vom Jahre 1875 durch Einführung von Bestimmungen zu ergänzen, welche die Anwendung, den Transport, die Fabrikation und die Aufbewahrung von Sprengstoffen neu regeln. Außerdem wurde die Frage erörtert, ob man nicht den gesetzlichen Bestimmungen über die Presse einen Artikel hinzufügen solle, welcher die Verteilung und die Aufforderung zu verbrecherischen Handlungen mit Strafe bedroht, selbst wenn die betreffende Aufforderung keine Wirkung gehabt habe. Eine endgültige Entscheidung wird erst in dem morgen im Conseil stattfindenden Ministerrat getroffen werden.

**BTB. Paris, 11. Dezbr.** Der Verhaftete, welcher angegeben hatte, Marshall zu heißen, hat nunmehr ein umfassendes Geständnis abgelegt. Danach ist sein wahrer Name Auguste Baillant. Er ist am 29. Dezember 1861 in Mezères (Ardennes) geboren und wohnte in Montmartre, wo er dem sozialistisch-revolutionären Komitee des 18. Arrondissements angehörte; er hatte an mehreren Kundgebungen seiner Partei Teil genommen und wurde von der Polizei überwacht. Vor einigen Jahren war er nach Amerika ausgewandert und hatte in Buenos Ayres gelebt. Seit seiner vor einigen Monaten erfolgten Rückkehr nach Frankreich wohnte er in Chisy le Roi und war in einer Lederwarenfabrik beschäftigt. Seine Identität ist nunmehr festgestellt. Er erklärte, daß er den Kammerpräsidenten treffen wollte, damit seine That eine größere Wirkung habe. Baillant ist am rechten Bein und an der Nase verwundet und wird im Hotel Dieu solange in Behandlung und unter Aufsicht mehrerer Polizeibeamten bleiben, bis anderweitige Anordnungen getroffen worden sind.

**BTB. Paris, 11. Dezbr.** Die Polizei hat in der Wohnung Baillant's in Chisy le Roi eine Hausdurchsuchung vorgenommen, deren Ergebnis noch nicht bekannt ist. Es ist bisher noch nicht festgestellt, ob Baillant Mitschuldiger hat. — Die Nachrichten über das Befinden der verwundeten Deputierten lauteten auch gestern Nachmittag zufriedenstellend.

**HTB. Paris, 11. Dez.** Der gefängliche Attentäter Baillant war in der Redaktion des „Cri du peuple“ hervorstechend beschäftigt. Heute wird eine stürmische Kammer-Sitzung erwartet, weil neben einer sozialistischen Interpellation bezüglich der Zustände in Nordbrabant auch über die gegen die Anarchisten zu ergreifenden Maßregeln verhandelt werden soll; die Regierung wird die sofortige Beratung über diesen Gegenstand verlangen.

**BTB. Rom, 10. Dezbr.** Der Deputierte Cavalotti überlieferte dem Präsidenten der Deputiertenkammer eine Interpellation an die Ministerpräsidenten über die Vorteile des Dreibundes für die Unabhängigkeit und die Ehre Italiens im Vergleich mit dem durch den Dreibund verursachten Schaden, ferner über den Zwischenfall Barateri vom Standpunkte der nationalen Würde und endlich über die verfassungsmäßigen Rechte des Parlaments gegenüber der Krone.

**BTB. Rom, 10. Dez.** Wie die Morgenblätter melden, würden die Portefeuilles des neuen Kabinetts voraussichtlich noch folgt verteilt werden: Crispi Präsidium und Inneres, Saracco Arbeiten, Sonnino Finanzen, Senator Perazzi Schatz, Boselli Ackerbau, Maggiorini Ferraris Post und Telegraphen, Cojenza oder Nicotri Krieg, Bacelli Unterricht,

### Theater und Musik.

\* **Großherzogliches Theater.** H. Schornel, der Verfasser des Schauspiel „Im Forsthaus“, welches gestern zum erstenmal aufgeführt wurde, ist ein junges, ausausgezeichnetes Talent, welches sich seiner schweren Aufgabe noch nicht recht bewußt ist. Man sieht das Bestreben, die breit getretene Hertrage zu verlassen und sich dem besseren Neuen zuzuwenden, jedoch die Schaffenskraft gerät auf Abwege, von denen sie sich zwar wieder abwendet, aber sich dennoch schließlich in einer Sackgasse verliert, aus welcher sie den Zuschauer nur mit Grausen, nicht mit gereinigten Leidenschaften entläßt. Unverkennbar ist Schornel in der Schule Jöhens gewesen. Wie dieser, sucht er ein psychologisches Rätsel zu lösen und wie das Exerziermeister des Anatomien jede Muskel, jeden Nerv des menschlichen Körpers bloßgelegt, so deutet er die geheimsten Falten der Seele auf und fördert an das Tageslicht, was besser im tiefsten Schatten verborgen bliebe. Die Bühne ist kein anatomisches Theater und wenn die Neuerer sie auch dazu machen wollen, es wird ihnen nie gelingen, die Kunst kann ohne Idealismus nicht bestehen. Wenn das Schauspiel trotzdem auf allen besseren Bühnen zur Ausführung kommt, so ist dieses wohl nur dem Umstände zuzuschreiben, daß man in dem Verfasser ein unbefreitbares Talent erkennt, von welchem man sich für die Zukunft etwas versprechen darf, was eine Bereicherung der dramatischen Literatur ist, und welches zur freien Entfaltung seiner geistigen Schwingen der Aufmunterung bedarf. In der Schilderung der einzelnen Personen ist der echt dramatische Sinn des Verfassers nicht zu verkennen, alle stehen in lebendigen Umrisse vor uns und was sie sagen, was sie thun ist, genau individualisiert und einem jeden Charakter angemessen. Der Dialog ist schlicht und einfach, der Handlung und den Personen angemessen. Der Exerziermeister Spalding hat zwei Söhne, Wilhelm und Anton, von denen der erstere gegen den andern sowohl vom Vater wie von der Mutter von der frühesten Zeit an zurückgesetzt ist. Wilhelm bleibt im Elternhause und bildet sich, an Leib und Seele gewöhnt, zu einem tüchtigen Förster, nach dem Vorbilde des Vaters, aus. Anton wird in die Welt geschickt, um in höheren Kreisen sein Glück zu suchen und den Namen der Familie zu größerer Ehre zu

bringen. Die Mittel dazu übersehen das kleine Einkommen des Revierförsters. Anton fragt sich in der Ferne nicht: kann dein Vater dir das, was du bedarfst, auch geben? Er schreibt nur, ich brauche jo und jodel, um das mir vorgesezte Ziel zu erreichen. Der Vater kann seinem verzogenen Sohn nichts abschlagen und verschafft sich die Mittel zur Befriedigung der Wünsche desselben durch einen Mißbrauch seiner Stellung, einen Betrug am Staate. Als Anton zum Königl. Oberförster ernannt ist, kehrt er in das Vaterhaus zurück, von den Eltern mit Jubel, von dem Bruder, dem der Betrag nicht verborgen geblieben ist und der die Ursache desselben kennt, mit Mitleid begrüßt. Nachdem die erste Wiedersehensfreude verauflacht ist, erfährt der Zurückgekehrte durch die Verschmächtigkeit eines alten Holzhaueimeisters, daß sein Vater sich durch unredliche Holzverkäufe Summen angeeignet, welche dem Staate gehören. Daß der Vater es feinetwegen gethan, daß er sein Gewissen nur aus Liebe zu ihm mit einer so schweren Schuld belastet, daß der alte Mann, der am folgenden Tage sein 50jähriges Dienstjubiläum feiern darf, bereits mit einem Fuße im Grabe sieht, bedient der Sohn nicht. Ich trage des Königs Loß, sagt er, ich bin Offizier, ich habe nur meine Pflicht zu thun und diese gebietet mir, den Betrag des Vaters zur Anzeige zu bringen. Die Eltern der Mutter prallen an dem eiskalten Pflichtgefühl ab, die brodelnden Worte des Bruders verachtet er, die Zukunft seiner Schwägerin, welche er zerstört, kommt ihm nicht in den Sinn, seine Pflicht, wie er es nennt, geht ihm über alles und, ohne sich lange zu befeimen, zeigt er den Vater an und überliefern ihm damit dem Gericht. Der alte 70jährige Mann, der bis auf diese eine That, die er wieder gut zu machen vorhatte und alles zurückstellen wollte, nachdem es ihm gelungen, seinen heißgeliebten Sohn zu einem tüchtigen Diener des Staates heranzubilden, auf ein durchaus ehrenvolles Leben zurückzublicken kann, trägt die Schande nicht. In dem Augenblicke, als er verhaftet werden soll, entzieht er sich dem Gerichte durch einen Selbstmord in's Herz.

Wie aus dem hier kurz wiedergegebenen zu ersehen, ist die Handlung einfach und der Konflikt, in welchen der Verstand mit dem Herzen gerät, ein schöner, echt dramatischer Vorwurf, ob er aber auf die Art und Weise, wie er hier dargestellt und schließlich zum Auszuge gebracht ist, eine Berechtigung hat, muß entschieden verneint

werden. Mag der Zuschauer noch so sehr erschüttert werden, er soll nicht sich eine stille Befriedigung davontragen, kann er dieses nicht, dann ist die Aufgabe, die sich der Verfasser gestellt hat, aber keine Kräfte gegangen, oder er hat sich von falschen Voraussetzungen gelassen nehmen lassen.

### Aus dem Großherzogtum.

(Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion sehr willkommen.)

Oldenburg, 11. December.

\* **Personalnotiz.** Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben geruht, den Lademeister z. D. Schnieder hier selbst mit dem 1. December d. J. in den Ruhestand zu versetzen.

\* **Die nächste Sitzung des Oldenburgischen Landtages** findet am Dienstag, den 12. December, vorm. 10 Uhr, statt. Tagesordnung: 1) Neuwahl des Präsidiums; 2) Interpellation des Landtagsabgeordneten Iken, betr. den Stand der Verhandlungen zwischen der Großherzoglichen Staatsregierung und der königlichen Preussischen Regierung über die Abtretung der Gemeinden Bant, Hepsens und Neumende an Preußen; 3) Bericht des Finanzausschusses, betr. den Voranschlag der Ausgaben des Herzogtums Oldenburg für die Jahre 1894/96.

\* **Zur Massen-Petition durch ganz Deutschland gegen den Entwurf eines Tabak-Steuer-Gesetzes.** Wir werden gebeten, davon Mitteilung zu machen, daß das Erden, Sähen und Fertigstellen der bisher eingegangenen Petitionskästchen in den nächsten Tagen beendet sein wird, und daher nur solche Petitionen sicher darauf rechnen können, dem Reichstage überreicht zu werden, die bis spätestens den 14. d. Mis. bei der Geschäftsstelle des Petitions-Ausschusses „Hotel Mojer, Hamburg“ eingegangen sind.

\* **Oldenburgischer Landtag.** In den Voranschlag für 1894/96 sind an Ausgaben für Neubauten eingestellt 480,500 Mk. Die Anträge der Staatsregierung werden vom Finanzausschuß zur Genehmigung empfohlen, bis auf die Forderungen für die Bauten in Elmharden, über welche der Ausschuß sich noch nicht schlüssig geworden ist, und für das Amtsgerichtsgebäude in Oldenburg, weil die Frage nach nicht genügend geklärt sei und ein Kostplan noch nicht vorliegt. Für das Amtsgerichtsgebäude in Brake empfiehlt der Ausschuß, das jetzige Gebäude zu verkaufen und den Erlös zum Ankauf oder Neubau einer anderweitigen Dienstwohnung zu verwenden. — Zu dem Plane betr. den Umbau des Amtsgerichtsgebäudes in Westerstede wird bemerkt, daß solcher das Gegenteil von architektonischer Schönheit darstellt. — Betreffs des Zuschusses zu den Neubauten des Theaters in Oldenburg bemerkt der Ausschuß: Die Mehrheit des Ausschusses, gegen die Stimmen der Mitglieder Heinz und Jaspers, fann nach reiflicher Erwägung zu der Ueberzeugung, den hier geforderten Zuschuß nicht zur Annahme empfehlen zu können. Zuerst wird schon die Begründung der Staatsregierung dadurch geschwächt, daß der Beschluß des Landtages im Jahre 1879, für den Beitrag von 100,000 Mark aus der Landeskasse, nur mit einer Majorität von 8 Stimmen gefaßt wurde und es sehr gewagt wäre, diesen Beschluß als den Ausfluß der Majorität des Landes anzunehmen, da derselbe im Lande vielfach große Anfeindung erfuhr. Was das Interesse des Landes an dem Theater betrifft, so glaubt die Majorität, daß dieses doch nur verhältnismäßig klein, und daß durch den Theaterbesuch von auswärtig gerade der Stadt Oldenburg am meisten gedient sei, indem durch diesen Besuch — wegen der Einkäufe und der Verzehrung der Gäfte — der Stadt ein großer Nutzen erwachse, welcher andererseits den Erwerb vieler Geschäfte im Lande beeinträchtigt.

\* **Nachwahl zum oldenb. Landtag.** Bei der am Freitag in Birkenfeld abgehaltenen Neuwahl eines Abgeordneten zum oldenburgischen Landtag wurde Herr Furrer-Bar mit 42 Stimmen wiedergewählt. Herr Lehrer Weis-Birkenfeld erhielt 28 Stimmen. Von den 90 Wahlmännern des Fürstentums Birkenfeld waren nur 70 erschienen, 20 fehlten.

\* **Repertoire des Großherzoglichen Theaters.** Dienstag, den 12. Dez.: Der Hypochondr, Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser; Mittwoch, den 13. Dezember: Konzert der Hofkapelle; Donnerstag, den 14. Dez.: Wie denken Sie über Rußland? Lustspiel in 1 Akt von G. v. Moser, Der zündende Funke, Lustspiel in 1 Akt von Kailser, Des Löwen Erwachen, Operette in 1 Akt von Brand; Freitag, den 15. Dez.: Die berühmte Frau, Lustspiel in 4 Akten von Schönbart; Samstag, den 17. Dez.: Der Sonnenwendhof, Schauspiel in 5 Akten von Wolfenbüt; Dienstag, den 19. Dez.: Hoppetrats Erben, Volksstück in 6 Bildern von H. Willen; Mittwoch, den 20. Dez., 5. Vorstellung für Auswärtige, Anfang 4 1/2 Uhr: Hoppetrats Erben, Volksstück in 6 Bildern von H. Willen; Donnerstag, den 21. Dez.: Seneidittchen, dramatisches Märchen von Göner.

— **Ludwig Fischer,** der Inhaber des Maler- und Vergoldergeschäfts am Damme, stellt augenblicklich folgende Proben seines Talents in seinem Schaufenster aus, nämlich einen breiten und einen einfachen Schmuck in origineller Barock-Goldschmuckung und hübscher Delmalerei. Phantasielandschaften, durch fein ausgeführte Blumenarrangements verbunden, bilden den Vorwurf dieser feinsinnigen Dekorationsmalerei. Die Sachen erregen geltend das allgemeine Interesse der Passanten.

pp. **Seminar.** Die Stelle eines Seminardechanten ist dem Bademeister Töllner hier selbst zum Antritt auf den 1. April f. J. verliehen. Es waren um diesen Dienst über 60 Bewerber angetreten.

+ **Landgemeinde Oldenburg.** Mit Rücksicht auf die infolge des vielerorts herrschenden Futtermangels eingetretene erhebliche Verminderung in der Viehhaltung hat auf Veranlassung des Herrn Reichsanklagers in ganz Deutschland eine abermalige, indeßen nur auf Rindvieh und Schweine sich erstreckende Viehzählung stattgefunden. In der Landgemeinde hat sich folgendes Resultat ergeben:

	Haus-haltungen.	Rindvieh.	darunter Kühe.	Schweine.
Eversten 1 . . . . .	130	221	166	281
„ 2 . . . . .	140	53	48	250
„ 3 . . . . .	114	214	125	314
Mohrerfelde . . . . .	89	246	155	263
Friedrichsfehn . . . . .	33	64	46	124
Petersfehn 1 . . . . .	65	142	109	253
„ 2 . . . . .	58	118	96	166
Wesloy . . . . .	41	141	71	122
Ofen und Wehnen . . . . .	56	422	216	393
Mehendorf . . . . .	43	172	90	227
Denersfelde . . . . .	31	55	37	91
Nadorst 1 . . . . .	86	98	71	204
„ 2 . . . . .	75	111	80	271
Eghorn 1 . . . . .	34	94	73	144
„ 2 . . . . .	38	413	86	186
„ 3 . . . . .	41	79	50	190
Wahnbeck . . . . .	38	253	87	155
Spwege . . . . .	72	335	129	261
Domerscheue 1 . . . . .	53	3	3	70
„ 2 . . . . .	8	6	6	21
„ 3 . . . . .	61	151	83	138
Dhmsfelde 1 . . . . .	34	277	81	118
„ 2 . . . . .	37	145	62	104
„ 3 . . . . .	54	147	68	201
Groß-Bornhorst . . . . .	35	130	61	108
Klein-Bornhorst . . . . .	36	99	61	83
Summa	1502	4169	2160	4738

Am 1. Dezember 1892 wurden gefaßt: 4126 3897  
Am 10. Januar 1883: 3593 2805

\* **Das Betreten des Bahnhofs ohne Bahnhofsбилет** ist als Verzug zu betrachten, so ist gestern in Bremen von der Berufungskammer des Landgerichts entschieden worden. Am Abend des Sedantages begleitete ein junger

werden. Mag der Zuschauer noch so sehr erschüttert werden, er soll nicht sich eine stille Befriedigung davontragen, kann er dieses nicht, dann ist die Aufgabe, die sich der Verfasser gestellt hat, aber keine Kräfte gegangen, oder er hat sich von falschen Voraussetzungen gelassen nehmen lassen. Was die Vorführung des Schauspielers betrifft, so läßt sich nicht verkennen, daß dasselbe mit großer Sorgfalt vorbereitet war. Die Charakterzeichnungen waren bis auf die kleinste Feinheit und sicher. Nur eines ließ sich vermissen, der frische Waldbau, von welchem das ganze Bild belebt sein muß. Im Ganzen war der Ton von vornehmheit zu lamoyant. Ein Mann wie der Revierförster tritt als Siebziger nicht so gebröckelt auf, als müsse er jeden Augenblick umfallen. Ein gleiches ist von dessen Frau zu sagen. Ob sie ein Weib, welches vom ersten Augenblicke ihrer Ehe an gelernt hat, tüchtig zuzugreifen. Mag ihr Herz noch so weich, noch so warm sein, die Natur, welche sie vom frühen Morgen bis zum späten Abend umgibt, läßt es nicht zu, sich ganz und gar in Träumen aufzulösen. Eva ist resolut, denn etwas von ihrem Blut fließt in ihrem energischen, stets zur That bereitem Sohne Wilhelm, während ihr Sohn Anton mehr ein Ebenbild des Vaters sein mag. Herr Richter, welcher den Wilhelm zu verführen hatte, traf den richtigen Ton. Das war in Haltung, Bewegung und Sprache ganz der Mensch, der im Walde mehr zu Hause ist, wie in seinen vier Wänden. Selbst so manche kleine Eigenheit, welche dem Künstler anhaftet, kam ihm hier trefflich zu statten. Der Charakter des Wilhelm bietet dem Darsteller manchen Stein des Anstoßes, er ist oft recht edel, recht kantiq, und nur ein weises Waghalsen in Sprache und Gebärde kann ihn vor dem Unschönen bewahren. Daß Herr Richter nicht in vollem Maße gelungen, wird ihm jede gerechte Kritik gern zugestehen. — Fast noch schwerer ist es vom Verfasser dem Darsteller des Anton gemacht. Alles spricht von ihm, alles jubelt ihm zu, wenn er auftritt, und als was entpuppt er sich? Als ein verächtlicher Mensch! Ehe ein Sohn den eigenen Vater, wegen eines Fehltritts, noch dazu aus Liebe zu ihm selbst, dem Gerichte überliefert, geht er freiwillig in den Tod. — Da heißt es überall, man nicht Abscheu zu erregen, den Kampf der Pflicht mit dem Gefühl in die erste Reihe zu drängen und dem Zuschauer bis zum letzten

Mann eine Dame zum Bahnhofs, welche Verwandte empfangen wollte. Der junge Mann erklärte, daß er bereits Karten zum Betreten des Bahnhofs habe und zeigte auch wirklich dem kontrollierenden Bahnbewachter 2 Karten vor. Der Beamte nahm die Karten in die Hand und sah, daß es zwei nicht abgegebene Eisenbahnsfahrkarten waren, welche zum Betreten des Bahnhofs nicht berechtigen. Es wurde dann das Verfahren gegen den jungen Mann wegen Betrugsverstoßes eingeleitet, welches dazu führte, daß er vom Schöffengericht freigesprochen wurde, und zwar aus dem Grunde, weil der Zweck der Sperre des Bahnhofs nicht der sei, dem Fiskus Vermögensvorteile zu verschaffen, sondern nur den übergründlichen Andrang des nichttreibenden Publikums zurückzuhalten. Auf von Seiten des Staatsanwalts eingelegte Berufung hatte geltend die erste Strafkammer in Bremen in dieser Sache zu urteilen. Dieselbe fand alle Erfordernisse des Betruges vorliegend und hielt den Zweck der getroffenen Maßregel nicht für maßgebend. Die Erlaubnis der Betretung des Bahnhofs sei von der Zahlung von 10 Rgr. abhängig gemacht; in der Umgebung liege ein Betrag. Der junge Mann wurde wegen Betrugsverstoßes in eine Selbststrafe von 3 Mark verurteilt.

**— Rabben-Denkmal.** Der „Poet des Ammerlandes“, Herr Wilhelm Geiler, hat auch „die lüttje Gawe“ für das Rabben-Denkmal gewendet, begleitet war dieselbe von den folgenden Versen, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

Lo dat Denkmal vör den Dichter van de „Rutte Menchen“

Schijf' id hier 'ne lüttje Gawe ahn väl Komplementen; —

Kam id aver an sien Graf, Dem neh'n den Got id af.

**// Altes.** 10. Dezbr. Gestern Abend, etwa um 6 Uhr, brach in einem von dem Arbeiter Weber bewohnten Kötterhause am Altsage Feuer aus. Wegen der weichen Dachung griff das Feuer rasch um sich und konnten die anwesenden Spritzen, die Arbeiter und die Nachbarn, das weitere Umsichgreifen des Feuers nicht verhindern; das Gebäude brannte gänzlich nieder. Gerettet wurde 1 Kuh und 1 Ziege. — Da das Haus nach alter Weise eingerichtet war, wurde hier oft Speck und Fleisch hergebracht, um es auf weisfällige Art räuchern zu lassen.

**Die Eröffnungsfest der neuen Gemeindefabrik der Landgemeinde Udenburg von Evertsen nach Friedrichsfehn.** Schon seit einem halben Jahrhundert hat die Bevölkerung des südlichen Ammerlandes den Wunsch gehabt, daß eine direkte Kunststraße von Udenburg über den Widenloh nach Ewerstedt dem Verkehr dienen möchte, wodurch einem dringenden Bedürfnis abgeholfen und die wirtschaftliche Lage der Dörfler, welche die projektierte Chaussee durchschneiden sollte, wesentlich verbessert würde. Dieser Wunsch ist erst jetzt greifbarer verwirklicht worden. Früher war der sehr moralische Widenlohswald nur mit großer Mühe mit einem Gespann zu passieren und erforderte zeitweilig so große Opfer, daß die Landgemeinde Udenburg sich veranlaßt sah, eine Weggeleihebestellung nicht vor dem Widenloh zu errichten, und so einen Teil der großen Unterhaltungskosten zu beden. In den fünfziger Jahren wurde die Agitation für die geplante Chaussee wieder aufs eifrigste betrieben, namentlich von den Dörflern Jeddoboh und Ewerstedt aus, doch scheiterten alle Versuche, die gemacht wurden, an dem zu hohen Kostenaufwand, der mit dem Chausseebau verbunden war. Noch 1887 wurde eine wohl begründete Petition an die gesetzgebenden Körperschaften unseres Landes gelangt und darin die bedeutenden Vorteile, welche die große Verbindungschaussee nicht allein für die minder bemittelten Kolonien, die an dieser Linie liegen, sondern auch für den Staat selbst haben würde, auseinandergesetzt und der Staat um Erbauung einer Staatschaussee gebeten. Die Petition wurde abschlägig beschieden, weil die nachgebenden Körperschaften sich sagten, hier könnten die Gemeinden oder Amtverbände eintreten, und außerdem keine neuen Staatschausseen gebaut werden sollten. Die Sachlage änderte sich im Jahre 1890, als Herr Amtshauptmann Dr. Meyer die einflussreichen Persönlichkeiten des Amtesrats von Westerbode für ein Amtsverbandschaussee des Ammerlandes gewann. Unter anderem sollte auch die Strecke Ewerstedt-Friedrichsfehn ausgebaut werden. Die Landgemeinde Udenburg stand nun vor der Frage eines Anschlusses. Es waren zwei Möglichkeiten vorhanden. Es sollte die kurze Strecke von Friedrichsfehn nach Petersfehn mit verhältnismäßig geringen Kosten als Anschlusschaussee ausgebaut oder

es mußte die ca. 6 Kilometer lange Strecke durch den Widenloh über Evertsen chauffiert werden. Der Gemeinderat der Landgemeinde Udenburg beschloß am 13. August 1890 beide Strecken und entschied sich später einstimmig für den Ausbau der letzteren langen Strecke, was dadurch begünstigt wurde, daß dieser direkte Weg die Dörfler des Friedrichsfehn und Evertsen ganz bedeutend hob und so die Einwohner dieser Dörfler leistungsfähiger machte, während der Anstich nach Petersfehn den Dörflern Petersfehn und Wobersfelde keinen wesentlichen Nutzen bringen und somit fast nichts zur Verbesserung der Lage der Einwohner der Landgemeinde beitragen würde. Der Gemeinderat der Landgemeinde hat durch diesen einstimmigen Beschluß bewiesen, daß er ein richtiges Verständnis für die Entwicklung der Landgemeinde Udenburg hat und keine Interessenpolitik treibt, denn die Vertreter der westlichen Landgemeinde, aus Dem Wobersfelde und Petersfehn, stimmten einmütig für den Ausbau der langen Strecke wegen der wirtschaftlichen Bedeutung dieser Chaussee. Der Staat kam der Gemeindevertretung entgegen und diese acceptierte den von der Staatsregierung vorgeschlagenen Weg der Vorbekämpfung. Die rasche Förderung dieser Angelegenheit verdanken wir der fröhlichen Fürsprache und der erfolgreichen Tätigkeit des Herrn Amtshauptmanns Haysen und der Udenburg, welcher mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Verbesserung der Verkehrsstraßen in seinem Amtsbezirk mit Erfolg erstrebt. Jeder ist leidet so unglücklich und ungleich zusammengesetzt, daß ein Amtsverbandschaussee hier nie zustande kommen kann. Eine ganz außerordentliche, aufopfernde Tätigkeit bei diesem Chausseebau hat auch der Gemeindevorsteher Hanken trotz seiner vielen Arbeiten, welche die große Gemeinde verursacht, entfaltet, und so konnte in verhältnismäßig kurzer Zeit diese lange Strecke dem Verkehr übergeben werden.

Am letzten Sonnabend, nachmittags, sollte eine stattliche Anzahl Wagen, in welchen sich der Herr Amtshauptmann Haysen, der Gemeindevorsteher, die Gemeindevertretung nebst einigen eingeladenen Personen, die für die Chausseestrecke ein besonderes Interesse bezeugten, befanden, über Evertsen dem Endpunkte der Chaussee in Friedrichsfehn zu. Bei Schmalriedes Wirtshause wurde Halt gemacht. Hier begrüßte Herr Lehrer Huntemann-Evertsen den Herrn Amtshauptmann und die Gemeindevertretung durch eine Ansprache, in welcher er auf die Bedeutung der neuen Chaussee hinwies, zugleich betonend, daß die Chausseebekämpfung auf Gemeindefabrikanten den Gemeinden überlassen bleiben müßte, wiewohl auch für einzelne Dörfler, welche nur kurze Strecken die Chaussee benutzen und besonders große Opfer gebracht hätten, die niedrigen Sätze des Chausseegeldes in Anwendung gebracht würden. Redner dankte dem Gemeinderat sowie den Herren Amtshauptmann Haysen und Gemeindevorsteher Hanken für die Förderung des Chausseebaus und brachte auf dieselben ein Hoch aus. Herr Amtshauptmann Haysen dankte für die Begrüßung. Er habe sich über den einstimmigen Beschluß der Gemeindevertretung sehr gefreut, besonders auch darüber, daß der Gemeinderat nicht so lange gearbeitet habe, bis der Staatszuschuß bewilligt sei, sondern so bald als möglich den Bau seiner Vollendung entgegengebracht hätte. Nach einer Pause trug Herr Huntemann ein für die Feier verfaßtes Gedicht vor, in dessen Refrain die Veranlassung mit einfließte. Herr H. schloß mit einem Hoch auf E. Königl. Hoheit den Großherzog, die Großherzogliche Regierung und den Herrn Amtshauptmann. Damit war die offizielle Feier beendet und die Wagen rollten wieder denselben Weg zurück.

Am Abend fand zur Feier des Tages in Marten's Wirtshause um Evertsen eine Festeier für die Einwohner von Evertsen statt, um die Bedeutung des Tages für die Entwicklung von Evertsen zu würdigen. Die Veranstaltung war sehr gut von Dorfinteressenten besucht. Herr Maurermeister Köhler brachte ein Hoch auf Herrn Lehrer Huntemann aus, welcher für das Zustandekommen des Projekts mit der ihm zu Gebote stehenden Kraft thätig gewesen sei, sowie auf Herrn Postmeister Dammernann in Evertsen, dessen Mannschaft die neue Chaussee zur Zufriedenheit aller gepflastert habe. Mit einem Hoch auf den Gemeinderat, den Großherzog, den Herrn Gemeindevorsteher und den Herrn Amtshauptmann wurde die Festschicht beschlossen. — Hierauf wurde der zur Förderung der Weiterentwicklung der Dörfler Chaussee gegründete Verein mit dem Namen „Bürgerverein zu Evertsen“ belegt und einige der in Frage kommenden Verbesserungen, wie solche bereits mitgeteilt sind, genannt. Nur einiges Vorgehen hat die große Dörfler Evertsen emporbringen. Die nächste Versammlung, in welcher über Wegeverbesserungen verhandelt wird, findet am Mittwoch, den 27. Dezember d. J., in Marten's Wirtshause, abends 7 1/2 Uhr, statt. Auf einstimmigen Wunsch wurde Herr Huntemann als Vorsitzender, die Herren Landmann Friedrich Schnitzler und Heinrich Meyer aus Bauerstraße I, Maurermeister Köhler und Proprietär Badolus in Bauerstraße II und Landmann Dietrich Meyer und Karl Kaiser in Bauerstraße III in den Vorstand gewählt. Möge die neue Chaussee, sowie auch der Bürgerverein zu Evertsen zur Hebung des Wohlstandes dieser großen Dörfler beitragen. Evertsen hat seit 1880 um ca. 800 Personen zugenommen.

**\* Vom Zuge überfahren.** Am 8. d. Mts. wurde der Dienstreifer H. aus Wehbel vom Personenzug Nr. 65 Udenburg-Snaarbrück in der Nähe der Station Wabbergen und der Ueberweg beim Wärdterposten Nr. 75 überfahren. H. erlitt so schwere Verletzungen, daß er alsbald darauf verschied. Nach den über den Unglücksfall eingeleiteten Untersuchungen muß der Verunglückte kurz vor dem Passieren des Zuges unter der geschlossenen Wegegerranke hindurch auf die Bahn geraten und hier vom Zuge erfasst worden sein, sobald es dem Eisenbahnpersonal unmöglich war, das Unglück abzuwenden.

**△ Varel.** 11. Dez. Gestern wurde hier im Saale des „Victoria-Hotels“ die Ausstellung von Lehrlingsarbeiten eröffnet. Die Ausstellung ist sehr reichhaltig besetzt und erregte das lebhafteste Interesse der gleich von Anbeginn zahlreich erschienenen Besucher. Die Ausstellung bleibt bis zum 19. Dezember incl. von morgens 10 Uhr bis nachmittags 1 Uhr und von nachmittags 2 Uhr bis 10 Uhr abends geöffnet. Gestern fand von 3 1/2 bis 10 Uhr abends ein Konzert der vereinigten v. Schiller'schen und Bobmann'schen Kapellen statt.

**Zever.** 9. Dezbr. Eine Entscheidung von prinzipieller Bedeutung hat, wie das „Zev. Wochenbl.“ meldet, das Reichsversicherungsamt am 4. Dezember d. J. in der Streitfrage des Gartenarbeiters M. ein's zu Zever wider die land- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft für das Herzogtum Oldenburg getroffen. Bekanntlich gehören im Sinne der Unfallversicherung die Kunst- und Handelsgärtner zur Landwirtschaft, nicht aber bloße Haus- und Biergärten. Der Kläger stand nun bei dem Kunst- und Handelsgärtner Herrn Hinrichs in Zever in Arbeit. In diesen wandte sich Herr Amtshauptmann Zebelin, damit er

ihm seinen Hausgarten in Ordnung bringen lasse. Hinrichs übernahm diesen Auftrag und schickte zur Ausführung dieselben den Kläger. Beim Umgraben des Gartens verletzte sich derselbe an einem Streich das Auge. Die Berufsgenossenschaft weigerte sich nun, eine Rente für diesen Unfall zu zahlen, weil derselbe nicht in Ausübung des Gärtnererwerbes, sondern beim Weigen eines Privat-Gärtnerens sich ereignet habe. Der gleichen Ansicht war auch das Schöffengericht zu Udenburg und wies daher die Berufung des Klägers ab. Zur Begründung seines Refusgeschäfts führte derselbe aus, daß es eine unzutreffende Annahme sei, er sei nicht im Betriebe seines Arbeitgebers, sondern in der Privatwirtschaft des Kunden verunglückt. Dem zum Geschäftsbetriebe eines Handelsgärtners gehöre es auch, daß er solche Aufträge für seine Kunden übernehme und ihnen die Arbeiter dazu stelle. Die während solcher Arbeitsleistung von dem Versicherer auszuschließen, würde unbillig sein und dem Sinne Gesetzes wenig entsprechen. Das Reichsversicherungsamt erkannte auf Aufhebung der Vorentscheidung und beurteilte die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft zur Zahlung der Rente.

**○ Vochhorn.** 10. Dez. Am Freitag feierte der Sohn des Landmanns Toben auf der Feldbühn Hochzeit. Gegen Abend sammelten sich mehrere Zuschauer in der Nähe des Hauses an. Als der zwölfjährige Sohn des Toben um etwa 10 Uhr hinausging, wurde er ohne jegliche Veranlassung von einem Menschen angefallen, der ihm einen Messerstoß in die Seite versetzte. Der Junge, der sofort in das Haus zurücklief, blutete stark und mußte zu Bett gebracht werden. Offentlich gelangt es, den Thäter zu ermitteln.

**Wildeshausen.** 10. Dezember. Gestern fand hier im Gedmann'schen Gasthause eine Versammlung des Amtesrats des Ammerlandes Wildeshausen statt. Es waren dazu außer den Amtesratsmitgliedern Herr Regierungsrat Becker und Herr Oberbaupolizei Ricken aus Udenburg erschienen. Den Vorsitz führte Herr Amtshauptmann Rüdens. Derselbe leitete zunächst ein Schreiben des Großh. Staatsministeriums mit, wonach die Verhandlungen mit den Gemeinden betreffs unentgeltlicher Herabgabe des Grund und Bodens und 10 Proz. der Baufosten für die projektierte Bahn Delmenhorst-Wildeshausen-Bechta-Hesepe jetzt beginnen sollten. Es wurden die Karten, worauf die zuerst projektierte sog. Luftlinie und die infolge der mit den Leuten gepflogenen Verhandlungen geänderte Linie eingetragen waren, vorgelegt. Danach betrug die Länge der ersten Linie von Delmenhorst bis Bechta 44,8 Kilometer, die jetzt in Aussicht genommene wird dagegen 47,9 Kilometer lang werden. Das Amt Wildeshausen wird in einer Länge von 18,35 Kilometer durchschnitten, Dörlingen 11 Kilom., Stadt Wildeshausen 4 Kilom., Landgemeinde 3 Kilom. Die Grundverbesserungen sind veranschlagt für Dörlingen auf 39,000 M., Stadt Wildeshausen 45,000 M., Landgemeinde 21,000 M.; es werden gebraucht Dörlingen 22 1/2 Gektar, Stadt 13 1/2 Gektar, Landgemeinde 5 1/2 Gekt. Die Baufosten sind veranschlagt pro Kilometer auf ein Maximum 55,000 M. — Zunächst wurde über die jetzt projektierte Richtung in Verhandlung getreten und wurden seitens der Vertreter der Gem. Dörlingen verschiedene Wünsche laut, von denen einer Anlage eines Bahnhofs direkt an der Chaussee Wildeshausen-Gatten in der Nähe von Langenwall nach Erklärung des Herrn Regierungsrat Becker, da dadurch eine Verteuerung und Verlängerung der Linie nicht eintreten wird, erfüllt werden kann. Der weiteren Forderung der Gemeinden Dörlingen, die Bahn, welche jetzt rechts den Forstort Stütze berührt, links daran vorbeizuführen, wurde namentlich seitens der Vertreter der Stadt Wildeshausen widersprochen. Derselben hoben hervor, daß im Interesse der Stadt Wildeshausen eine möglichst direkte Durchführung der Bahn liege, wie sie die zuerst projektierte Linie bietet, jeder weiteren Verlängerung, die eine Erhöhung der Frachtsätze z. herbeiführe, müßten sie widersprechen. Der Amtesrat erklärte sich danach mit der jetzt gewählten Linie einverstanden. — Es entspann sich hierauf über den Verteilungsmodus über die Gemeinden eine längere Debatte, in der die Vertreter von Dörlingen von der Stadt Wildeshausen einen höheren Betrag wie in Aussicht genommen forderten. Der Amtesrat sagte sodann einstimmig folgenden Beschluß:

Der Amtesverband Wildeshausen übernimmt für die Bahn Delmenhorst-Wildeshausen-Bechta, soweit solche das Amt Wildeshausen durchschneidet, die unentgeltliche Herabgabe des Grund und Bodens und die Bereitstellung von 10 Prozent der Baufosten. Die Gesamtausgaben werden wie folgt über die einzelnen Gemeinden verteilt: 1500 M. trägt der ganze Amtesverband, im übrigen werden die Kosten zu je 60/170 von der Stadt Wildeshausen und Gemeinde Dörlingen und zu 50/170 von der Landgemeinde Wildeshausen aufgebracht. Der Betrag soll durch eine Anleihe, welche mit 3 1/2 Prozent verzinst und mit 1/2 Proz. amortisiert wird, also in 50 Jahren abgetragen ist, aufgebracht werden. Herr Regierungsrat Becker sprach seine Freude über den einstimmig gefassten Beschluß aus und teilte mit, daß die Auslichten, daß in Bechta und Delmenhorst die Mittel ebenfalls bewilligt würden, soweit er unterrichtet ist, günstige seien. Die Regierung beabsichtige, mit dem Ausbau der Linie baldigst vorzugehen, und würde später einer freudigen Betriebsöffnung nichts entgegenstellen. — Bemerkte darf noch werden, daß man hofft, daß die Grundverbesserungen, die auf 105,000 Mark veranschlagt sind, sich erheblich niedriger stellen werden. Besonders im Wildeshauser Gch dürften diese eine beachtliche Verringerung der erheblichen Kosten für Durchschneidungen sich ermöglichen. Der Bezirk Wildeshausen hat durch den gestrigen einstimmigen Beschluß bewiesen, daß er trotz seiner verhältnismäßig geringen Steuerkraft, um sich die langerezeitige Bahnverbindung zu schaffen, vor erheblichen Opfern nicht zurückschreckt. — Wöchentlich die übrigen von der Bahn berührten Bezirke baldigst dem gegebenen Beispiele folgen.

(— Bei der Viehzählung am 1. Dezember 1893 wurden in der Stadt Wildeshausen gezählt 578 Stück Rindvieh, 95 Stück unter 2 Jahre; 404 Mähkühn; Schweine unter 1 Jahr 769 Stück, 33 Stück über 1 Jahr.

**Stimmen aus dem Publikum.** (Für „Eingelant“ unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion den Publikums gegenüber Herrn Berantortung.) **Verlängerte Annullationsfrage.** Nachdem erst kürzlich ein „Eingelant“, welchem anscheinend nicht bekannt war, daß die Pflanzung der Udenlohler längst beschlossen ist, voraussichtlich noch vor Mai 1894 erfolgen wird und im verflochtenen Sommer nur deshalb unterbleiben mußte, weil das erforderliche Baumaterial wegen des niedrigen Wasserstandes in der Weser und des Umbaus der Schleuse bei Amelun nicht recht

Augenblick glauben zu machen, daß nicht anders gehandelt werden konnte. Herrn Hornau gelang es, das Unympathische des Charakters zu mildern und ihm wenigstens eine gemäßigtere Teilnahme zu erwecken. Die mit einem leisen Anflug von Humor gezeichnete Tochter des Revierförstlers, Marie, gab Frau Dorothea mit der ihr eigenen Laune, mit der sie allen Zeiten angehört und allen Zeiten gleich willkommen ist. — Von der recht, recht keinen Hölle der Anna, welche nur episch auftritt, nur klughaft gezeichnet ist, läßt sich nichts sagen, als daß Fräulein Nohde auch damit die Künstlerin nicht vermissen ließ. Herr Seydelmann war als Gutsbesitzer Weichalmis so ausgezeichnet, daß man über die Natürlichkeit seines Spiels das Theater vergaß und den wirklichen Zuschauer vor sich zu haben glaubte. Herr Krapp repräsentierte den Forstmeister Buchholz durchaus edel und bewies mit dieser kleinen Rolle, daß der wirkliche Künstler auch aus dem Wenigsten, ohne aus dem Rahmen zu treten, etwas Hervorragendes schaffen kann. Ein recht frischer, hübscher Hülsjäger war Herr Feistel als Fielmann. Man sah es ihm an, daß nur er und kein anderer der Rechte für die rechtliche Tochter des Revierförstlers war. Die alte Binschhofowa und in Frau Udrich eine prächtige Vertreterin. Dem alten Holzschneidemeister Buchholz (Herr Wehrauer) wurde etwas weniger Beachtung beider zu Gesichte stehen. Die Bühne ist einmal nicht bloß da, die Natur in ihrer ganzen Nacktheit darzustellen. Die Aufgabe eines jeden Künstlers ist, zu veredeln, ohne den Grundton des Bildes zu verändern.

Und nun noch eines, um welches die Kritik inständig bitten möchte. Der Schauspieler spielt für das Publikum, nicht für sich. Er verzögert daher nicht, daß er allen verständlich sein muß. Laut kann und darf nicht alles gesprochen werden, manches erfordert einen Flüsterer. Aber das Wort darf darunter nicht verloren gehen. Gestern wurden mande Reden so leise geführt, daß auch bei der größten Aufmerksamkeit des Zuhörers nichts verstanden werden konnte. Die Witze, sich eines deutlicheren Sprechens zu befleißigen und selbst da, wo das Gefühl die Stimme erdrückt, den Zuhörer nicht außer Acht zu lassen, hat daher wohl ihre Berechtigung. Fr. W.

**Landesbibliothek Oldenburg**



Deutscher Reichstag.

16. Sitzung vom 9. December 1893.

Am Bundesrathlich Minister von Boetticher. Das Haus nimmt zunächst die beiden schleunigen Anträge der Abgg. Liebermann v. Sonnenberg und Gen. wegen Aufhebung schwebender Verfahren gegen die Abgg. Leuß und Dr. König ohne Debatte an.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag Michbichler und Genossen, die verbundenen Regierungen zu ersuchen, mit Rücksicht auf die allenthalben in den beteiligten Kreisen bestehenden schweren Klagen über das Gesetz betreffend die

Invaliditäts- und Altersversicherung

vom 22. Juni 1889 Erhebungen zu veranstalten, inwieweit eine Abänderung dieses Gesetzes insbesondere in Bezug auf Ausdehnung und Organisation der Versicherung erforderlich erscheint und auf Grund dieser Erhebungen thunlichst bald dem Reichstag einen bezüglich der Versicherung vorzulegen; 2) der Erwartung Ausdruck zu geben, daß die seitens der verbundenen Regierungen in Aussicht gestellte Novelle zu den Unfallversicherungsgesetzen möglichst noch in dieser Session dem Reichstage zugehe.

In Verbindung mit diesem Antrage wird beraten der von den Konföderativen v. Staudy und Steppuhn eingebrachte Antrag, die verbundenen Regierungen zu ersuchen, baldmöglichst dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen das Gesetz, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889, dahin geändert wird, daß eine Vereinachung desselben insbesondere durch Befreiung der Arbeitskräfte, welche eine notwendige Folge des Markensystems sind, herbeigeführt werde.

Zur Begründung des ersten Antrages führt aus der

Abg. Michbichler (Centr.): Das Invaliditätsgesetz und Altersversicherungsgesetz, welches bestimmt war, sozialpolitisch vorteilhaft zu wirken, hat in den weitesten Kreisen der Bevölkerung in ganz Deutschland Mißstimmung erregt. Eine Petition, welche die Aufhebung der zu Tage getretenen Mißstände nachsucht, hat allem maßhaltbare Unterstüßung erreicht. Dieses Mißgeschick ist von Männern ohne Unterchied der Parteirichtung unterzeichnet worden. Durch dieses Gesetz wird nicht nur der Landwirthschaft, sondern dem gesamten Gewerbe und Handwerk eine große Belastung auferlegt, eine Belastung, welche in manchen Kreisen eine Höhe erlangt, daß sie fast der Grundsteuer gleichkommt, also 100 Prozent ausmacht. Die Landwirthschaft, deren Nothstand durch Futtermangel des vorigen Jahres noch erhöht wurde, hat diese Belastung noch schwerer empfunden. Aber auch die Arbeiter sind mit dem Gesetz nicht einverstanden, vor allem nicht diejenigen, welche Aussicht haben, später selbständig zu werden. Der größte Fehler, der bei dem Gesetz gemacht ist, ist der gewesen, daß trotz des lebhaften Wunschens eines großen Theils des Reichstages statt des Deckungsverhältnisses das Umlageverfahren eingeführt ist. Zu der finanziellen Belastung kommt noch das Kleberverfahren, welches sich gleichfalls keine Freundchaft hat erwerben können. Es wäre jedenfalls vorteilhafter gewesen, Jahres- oder Vierteljahresmarken an Stelle der Wochenmarken zu wählen. Als weiterer Fehler kommt hinzu die Kopfschickelheit der Verwaltung, obwohl anerkannt werden muß, daß in Bayern etwas billiger gearbeitet wird. Das kommt freilich daher, daß in Bayern die landwirthschaftlichen Betriebe überwiegen; die Organisation hätte sich fraglos billiger einführen und gestalten lassen, wenn, wie i. Zt. hier empfohlen,

dieselbe nach Muster der Knappschaftskassen eingerichtet wäre. Die Nothwendigkeit, dieses Gesetz endlich abzuändern, haben auch die verbündeten Regierungen anerkannt und erst noch im Februar dieses Jahres ist vom Bundesrathlich eine Novelle zum Invaliditätsgesetz zugesichert worden. Zwischen dem konservativen und unserem Antrage besteht kein wesentlicher Unterschied, nur daß in jenem weiter gegangen wird. Darum haben wir eine Enquete beantragt. Kann ein Gesetzentwurf, der unseren Wünschen Rechnung trägt, auch ohne eine solche Enquete eingebracht werden, so sind wir auch damit zufrieden. Ich ersuche Sie, unseren Antrag anzunehmen.

Abg. v. Staudy (kons.): Wenn Klagen von unserer Seite über das Invaliditätsgesetz laut werden, so hält man uns hier im Gause und in der Presse entgegen, daß wir für das Gesetz gestimmt hätten. Das ist nicht ganz richtig. Allgemein wurde damals anerkannt, daß es sich um einen Sprung in's Dunkle handle. Man mußte nach einem Jahre aus der Praxis erfahren, wie weit man mit dem Gesetz kommen könnte. Es ist also nicht eine Inkonsequenz von uns, wenn wir jetzt mit Abänderungsanträgen kommen. Ich persönlich habe übrigens gar nicht für das Gesetz gestimmt und auch meine Freunde haben selber hier beifürwortet, daß das Gesetz auf anderen Grundlagen aufgebaut würde, und dementsprechende Anträge gestellt. Dem Antrage Michbichler können wir nur beistimmen. Wenn wir gleichwohl noch einen besonderen Antrag eingebracht haben, so kommt das daher, daß in dem Antrage des Centrums einige Punkte nicht berührt sind. Das Markensystem ist ganz unhaltbar, und die Verwallung ist zu teuer, wie ja auch die Rechnungsberichte für 1892 ergeben. Die Verwallungskosten betragen 33 1/2 Prozent der in dem gleichen Zeitraum gewährten Renten. Das Markensystem involviret große Belastung und schwere Verantwortung für den großen Arbeitgeber, für die kleineren Arbeitgeber auf dem Lande ist es geradezu unentraglich. Diese sind nicht in der Lage, sich mit all den Detailbestimmungen des Gesetzes vertraut zu machen. Daher erklärt es sich, daß dasselbe in weiten Kreisen unseres Vaterlandes geradezu verhaßt ist. Bei dem Reichstagswahltag ist keine Frage so oft an uns gerichtet wie die, ob wir das Klebegeze ändern wollen. Ich sehe es mit Besorgnis, daß zu einer Zeit wirtschaftlicher Depression so ungeheure Summen aus dem Verkehr gezogen werden durch Ansammlung des Vermögens der Versicherungsanstalten. Was jetzt beträgt dieses schon 151 Millionen, während man bis zum Beherrungsstufende nur auf 1 1/2 Milliarden gerechnet hatte. Die verbundenen Regierungen sind aber allein nur in der Lage, an die Aenderung eines solchen Gesetzes heranzutreten. Ich denke zunächst an das Umlageverfahren, bei dem die Kräfte jedes einzelnen gerechter wie bisher herangezogen werden müssen. (Zuruf: Aber wie?) An Stelle des Markensystems müßte dann die Prämienten treten, daß jemand, der die Rente verlangt, auch wirklich während der ganzen dazu erforderlichen Zeit gearbeitet hat. Wieder dreimal eine Rente mehr bezahlen, als eine zu wenig! Dadurch werden viele Scherereien fortfallen. Gegen Erscheinen einer Rente kann es harten Strafen vorgegangen werden. Endlich würde sich ein Normalentz empfinden. Ich bitte jedenfalls das Haus, unseren Antrag anzunehmen.

Staatssekretär v. Boetticher: Ich möchte einige Worte zur Verteidigung meines Kindes oder vielmehr unseres Kindes sagen, denn der frühere Reichstag ist an dessen Zeugung ganz erheblich beteiligt gewesen, und wenn auch der Junge nicht so geraten ist, wie es von den Eltern gewünscht ist, so läßt sich doch manches zu seinen Gunsten sagen und auch das öffentliche Urtheil lautet nicht ganz so ungünstig, wie es von den beiden Vorrednern behauptet ist.

Ich fühle mich aber verpflichtet, zu erklären, etwa vorhandene Mängel unter Ihrer Mitwirkung abzustellen, und möchte auch jetzt schon einige Bemerkungen in dieser Beziehung machen, weil ich glaube, daß bei Ihnen und bei der öffentlichen Beurteilung des Gesetzes doch manches Mißverständnis und hier und da ein Mangel an Kenntnis des Gesetzes mit unterlaufen ist. Der Vorredner hat schon darauf hingewiesen, daß, als vor das Gesetz machte, wir einen Sprung ins Dunkle thaten. Wir standen auf einer terra incognita, hatten kein Vorbild für unsere Arbeit, da in keinem Lande ein ähnliches Gesetz geschaffen war, an dem wir hätten Anhalt finden können. Wir mußten uns auf vollständig fremdem Gebiet den Weg selbst suchen. Wenn dieser Weg den ursprünglichen Vorschlag bedeutend verändert hat, so will ich daraus keinen Vorwurf herleiten für die, welche gegen uns aufgetreten sind. Ich hätte mich auch gar nicht genudert, wenn der Erfolg der gewöhnlich wäre, daß das Gesetz von Grund aus hätte geändert werden müssen. Aber dieser Erfolg ist nicht eingetreten. Ich gebe zu, daß in weiten Kreisen eine Mißstimmung gegen dieses Gesetz vorhanden ist, sie besteht jedoch in anderen Kreisen nicht. Ich spreche das dem Umstande zu, daß man es nicht überall verstanden hat, die Hilfsmittel, welche das Gesetz an die Hand gab, genügend auszunutzen. Wir vermüssen immer bessere Vorschläge, was an Stelle des bestehenden zu setzen ist. Herr v. Staudy hat allerdings den nachdrücklichen Vorschlag gemacht, das ganze Markensystem zu beseitigen, selbst auf die Gefahr hin, daß einmal ein fauler Arbeiter in den Besitz der Rente kommen könnte, nur meine ich, daß, als das Gesetz geschaffen wurde, der Reichstag nicht die Absicht hatte, mit ihm eine Prämie auf die Faulheit zu schaffen, vielmehr jedem eine Rente zu geben nach Maßgabe dessen, was er geleistet. Anderenfalls kommen wir wieder auf ein System der Armenstütze und Armenpflege zurück, nämlich dem sozialdemokratischen Prinzip, nach dem der Staat für alle gleichmäßig einzutreten hat. Das würde zum mindesten ungeheure Kosten machen. Das Umlageverfahren würde das Markensystem nicht beseitigen, sondern nur die Zukunft zu Gunsten der Gegenwart zu sehr belasten. Was die Verwallungskosten anlangt, so sind sie bedeutend hinter der ursprünglichen Annahme zurückgeblieben; sie betragen statt wie angenommen 1 Mt. nur 40 Mt. pro Kopf. Im Verhältnis zu den Prämien — denn zu der anfänglich geringen Summe der Renten kann man sie doch nicht in Verhältnis setzen — betragen die Verwallungskosten nur 4,5 pCt. Ich würde übrigens raten, an den Prämien nicht eher etwas zu ändern, ehe wir nicht das Anwohnen des Bedürfnisses genauer übersehen können. Auch die Beamtenzahl ist keine zu große, denn auf einen Beamten kommen ca. 11,000 Polizen. Beim preussischen Beamten-Verein dagegen kommen auf zwanzig Beamte 25,000 Polizen. Wollten wir die Versicherung fakultativ machen, so wäre das ein gänzlich Verlassen des Grundgedankens, der uns i. f. beim Schaffen dieses Gesetzes leitete. Die verbundenen Regierungen sind bereit, wirkliche Mängel des Gesetzes zu beseitigen, sie werden die auch heute geltend gemachten Bedenken prüfen und sehen, welche Aenderungen möglich sind. Was die Revision des Unfallgesetzes anlangt, so sind bereits zwei Gesetzentwürfe fertig; einer betreffend die Ausdehnung des Gesetzes auf weitere Kreise, ein zweiter zur Abheilung gewisser Mängel. Die Korrespondenz über diese Entwürfe ist im Gange, aber noch nicht beendet. Ich hoffe, sie beide in dieser Session noch vorlegen zu können. Ob Sie angesichts dessen noch den darauf bezüglichen Teil des Antrages Michbichler annehmen wollen, muß ich Ihnen überlassen.

Bayerischer Ministerialrat v. Landmann: Gerade in der

Wer trifft das Rechte?

Roman von Hermann Heiberg.

(Fortsetzung.)

Nach dem Abendessen, bei dem Frau Theresie sich durch Cellini's wiederholtes Auffordern hatte hinsetzen lassen, mehr Wein, als es sonst geschah, zu trinken, begaben sie sich in Viktor's Arbeitszimmer. Hier standen in einer gemüthlichen Ecke zwei Vehnlestele um einen kleinen Tisch gerickt, von der Zimmerdecke hing eine hellleuchtende Lampe herab, und Cigaretten und ein bereits entzündetes Licht hatten neben einer kleinen, ihren heißen Duft verbreitenden, neuülbernen Kaffeekanne Platz gefunden.

Cellini fand diesen lauschigen Winkel so behaglich, und die fürsorgende Aufmerksamkeit der jungen Frau rührte ihn so sehr, daß er ihr Händchen ergriß und herausstieß:

„Wahrlich, man begreift nicht, daß ein Mann freiwillig einen solchen Schatz von sich werfen konnte. Wie verstehen Sie, liebe gnädige Frau, es dem Gast gemüthlich zu machen! Wie reizend ist es bei Ihnen! In der That, seit langen Jahren hat mich nicht ein solches süßglückliches Gefühl durchströmt. Durch Sie lerne ich erst den Wert einer Häuslichkeit schätzen. Mir war sie verwehrt mein Leben lang.“

„Leben Sie nicht glücklich mit Ihrer Frau?“ fragte Theresie, der bei seinen Worten eine feine Röthe die Wangen gefärbt. Aber bevor er zu einer Erwiderung anheben konnte, reichte sie mit lebenswürdigem Zuverlässigkeit das Licht für seine Cigarette und verzögerte dann seine Antwort, indem sie, eine Entschuldigung aussprechend, die Hauptache vergessen zu haben, sich an das Einwickeln des Kaffees begab.

Cellini verfiel die Frau mit seinen Blicken. Etwas Goldgelbes war über sie ausgegossen, als habe die Natur ein Wesen schaffen wollen, in dem sich die unirdliche Zartheit eines Mädchens mit der knospenden Fülle einer Frauengestalt vereinen solle.

„Nein,“ sagte er dann, ihrer Frage Antwort ertheilend. „Nein, meine Frau war eine Verstandnatur; lediglich mit ihrer Tochter war sie warm und zärtlich. Vielleicht liebte sie mich nicht, wie auch meine Tochter Beatrice mich nicht liebte. Ich kam rauh, scheinbar gefühllos sein und lasse mich zu heftigen Aeußerungen hinreißen. Ich bin erst so geworden, das Leben hat mich abstoßend gemacht. — Ob es zu entfernt Art war, fragen Sie, meine gnädige Frau? Ja, allerdings; ich habe sehr Bitteres erfahren. Einem einzigen Menschen habe ich mich einmal anvertraut. Ihm eröffnete ich mein Herz, aber ich habe es tief bereut.“

„Danken Sie ihn nicht vorher geprüft?“

„Ja, aber ich habe mich doch getraut. Uebrigens, Sie kennen den Mann, er heißt Doktor Krausach.“

Frau Theresie horchte hoch auf und erblaßte. Aber wie so oft im Leben der Austausch über eine dritte, beiden Theilen bekannte Person, insbesondere wenn sich das Gefühl einer Gerechtigkeit hineinmüht, die Menschen näher bringt als jahrelanger Verkehr, so war es auch hier. Beider Zungen lösten sich. Frau Theresie eröffnete sich Cellini, und er sich ihr, und nachdem dies geschah, erachtete der Mann den rechten Augenblick für gekommen, um mit seinen geheimen Plänen hervorzutreten.

Zuerst hat er Frau Theresie, ihm den Inhalt von Viktor's Brief mitzuteilen, und sie ging in ihrem Vertrauen so weit, daß sie ihm das Schreiben von Velen einhändigte.

Wulton eruchte um eine bestimmte Erklärung wegen der Scheidung. Im Fall wollte er seiner Frau beide Kinder lassen und für ihren Unterhalt zeitweilen aufkommen. Wiegere sie sich aber, so sei er außer Stande, für sie und die Familie etwas zu thun, und müßte sie ihrem Schicksal überlassen. Diese Alternative zu stellen, erachte er hart und gefühllos, aber es gebe keine andere Wahl. Er vermöge solche Opfer nur zu bringen, wenn sie in seine Vorschläge willige, und er rate dazu, da er fest entschlossen sei, niemals zu ihr zurückzukehren.

„Nun? Und Sie sind noch im Zweifel?“ fragte Cellini in einem Ton, als ob dieses Schreiben ein Schwanken gar nicht mehr auskommen lasse.

Theresie ließ den Kopf sinken, aber sie weinte nicht wie sonst, sie sah nur düster sinnend vor sich hin.

„Was kann Ihnen bei der Sachlage Gutes erwachen, wenn Sie nein sagen?“ fuhr Cellini fort. „Sie stehen einer absoluten Nothwendigkeit gegenüber.“

„Ja, wenn die Verhältnisse anders lägen,“ entgegnete die Frau. „Wenn ich selbst auskömmliches Vermögen besäße! Aber von ihr — ihr — das Gnadenbrot empfangen, — von ihr, die ich hoffe und verabsichere wie nichts auf der Welt? Nein, nimmermehr!“

„Wer sagt Ihnen, daß die Frau das Geld gibt? Ihr Mann erklärt, für Sie sorgen zu wollen, er ist dazu ohnein gesetzlich verpflichtet. Was wollen Sie sich darüber den Kopf zerbrechen?“

„Wie Sie reden, Herr Cellini! Es kann Ihre wahrhaftige Meinung nicht sein. Sie wissen sehr wohl, daß mein Mann nicht der Gebende sein wird; und daß mein Inneres sich dagegen auflehnt, von einer Frau von Eltern auch nur das Geringste anzunehmen, werden Sie mir gewiß nachfühlen.“

„So lösen Sie den Bund und verzichten Sie auf die Ihnen gebotenen Subsidien.“

„Und wovon soll ich leben, da ich sehr wenig beizie?“

„Nun ja; aber wenn Sie sich weigern, ist die Situation dieselbe, und Sie sind unfrei in Ihren Handlungen.“

„Unfrei? Ich verstehe nicht —“

„Ich meine — ich meine — Sie können zum Beispiel nicht wieder heiraten.“

Cellini hatte den Satz mit einer gewissen rücksichtsvollen Betonung gesprochen, er wußte, daß er viel wagte, und wollte sich für den Fall den Knizzug decken.

Wirklich sah ihn die Frau mit wahrhaft erschrockenen Augen an, und ein „Heiraten? Heiraten? Ich? Niemand kann mir der Gedanke kommen, also wie sollte ich die Möglichkeit in den Kreis meiner Ueberlegungen ziehen?“ ging über ihre Lippen.

„Nun, nun, meine liebe gnädige Frau,“ entgegnete Cellini mit lebenswürdigem Ueberlegenheit. „Denbar wäre es doch — und auch — weise. Vergessen Sie nicht, was Sie Ihren Kindern schuldig sind! Und es giebt doch auch glückliche Ehen!“

„Ich kenne keine,“ erwiderte die Frau bitter. „Haben Sie mir nicht auch selbst gestanden, daß Sie mit Ihrer Frau nicht harmonierten? Also, wohin man sieht, nur Enttäuschungen!“

„In meiner Ehe war ich nicht glücklich, weil mich meine Frau schon bei meiner Werbung nicht liebte. Das war ein besonderer Fall. Sie war eben eine kalte Natur und wußte sich zudem mit meinen Härten, die doch nur äußerlicher Art sind, nicht abzufinden. Wo ich liebe, habe ich den heißen Drang, sie wie möglich wieder zu versöhnen, und ich that es stets bei Uneingetheiten. Aber sie war unbeugbar und unbieglam. Das entfreundete uns auf die Dauer. Meine Tochter ist eben so und hat es deshalb vorgezogen, eine Wohnung für sich zu beziehen. Wir haben uns vor einigen Wochen getrennt.“

„Wie? Ihre Tochter ist nicht mehr bei Ihnen im Hause?“

Cellini schüttelte stumm den Kopf. Dann fuhr er, gleichgiltig betonend, fort: „Da ich mich wieder zu heiraten beabsichtige, hat das auch seine guten Seiten.“

„Sie wollen wieder heiraten, Herr Cellini?“

„Ja, ich liebe ein junges, schönes, edles und verkanntes Weib. Denn sie wie ich, dann —“

Cellini hatte die letzten Worte in einem weichen Ton gesprochen, und als nun Frau Theresie halb angetegt, halb arglos das Auge erhob, sah er sie mit Blicken an, die nicht mißzuverstehen waren.

Durch den Körper der Frau flog ein Schauer. Alles andere hatte sie erwartet, nur dies nicht.

vom Hg. Reichsminister beanstandeten Organisation der Invaliditätsversicherung erhalte ich Vorzüge des Gesetzes namentlich für Bayern, wo sich dieselbe den dort bestehenden Einrichtungen anpaßt. Bei einer berufsmäßig organisierten Organisation würden die Kosten sich bedeutend steigern, auch scheint mir die Vorliebe Reichsminister's für eine Organisation nach Art der Knappschaftskassen nur eine platonische zu sein. Derselbe beschäftigt sich nur die Ausdehnung der Landrenten aus der Invaliditätsversicherung.

**Hg. Sigi (Wald):** Lassen wir es bei dem bestehenden Gesetz, so werden wir unser blaues Wunder sehen. Das „Waggele-Gesetz“ ist auch bei uns nicht beliebt. Daß es Mängel hat, hat selbst der Staatssekretär zugegeben. Diese Mängel sind sehr groß. Wir können nicht nur an die Gegenwart denken, sondern müssen auch auf die Zukunft blicken. Der Antrag Reichsminister's gefällt mir auch nicht, das kommt wohl dabei, daß er von einem bayerischen Zentrumsgesetz kommt. Die preussische Tete des Centrum's scheint eben schon zu großen Einfluß zu haben. Das Gesetz muß fallen, wenigstens in Bezug auf die Landwirtschaft. Auch für die Industriearbeiter taugt das Gesetz nicht, die sagen nur: jetzt können wir das Geld verkaufen. Wir bekommen ja bald eine Rente! (Heiterkeit.) Wirtschaftlich ist das Gesetz ohne Frage schädlich. Es werden kolossale Summen, jetzt hunderttausend Millionen, den Taschen der Arbeiter und Arbeitgeber entzogen. Und das thut den Leuten auf dem Lande jetzt doppelt weh. Daher ist es auch gekommen, daß bei den letzten Wahlen überall der Kandidat über seine Stellung zum „Waggele-Gesetz“ befragt wurde. Stimmen Sie nur diesem „Waggele-Gesetz“ und auch den Handelsverträgen zu, und ich sage Ihnen: Sie werden Ihr blaues Wunder sehen.

**Hg. Gamp (Freisinn):** Daß in Bayern Erregung über das Gesetz herrscht, kann ich mir nach der eben gehaltenen Rede denken. Allein die vorbrachten Argumente sprechen nicht gegen das Gesetz. Es wird schwer sein, den Arbeiter zu verbinden, sein Geld zu verkaufen. Eine Erweiterung des Invalidengesetz und die Ausdehnung auf das Handwerk würde zur Zeit ein großer Schritt sein, denn die Meister können neben den bestehenden Lasten nicht noch weitere tragen. Die Organisation des Gesetzes hat sich gut bewährt. Was nun das Alters- und Invalidengesetz anlangt, so sehe ich auf dem Standpunkt des Staatssekretärs v. Voittiger, nur meine ich, daß bereits jetzt eine Herabsetzung der Beiträge stattfinden kann. Es ist im Gesetze angenommen worden, daß die Verwaltungskosten 1 Mk. pro Kopf der Bevölkerung betragen. Nun machen sie in Wirklichkeit nur 40 Pf. aus. Man könnte also ganz gut einen Teil der gesparten 60 Pf. zur Herabsetzung der Beiträge benutzen. Nebenher macht noch weitere Änderungsvorschläge und meint, daß eine Anstellung von Erhebungen oder wenigstens eine Erweiterung über die Mängel des Gesetzes wünschenswert wäre.

**Staatssekretär Dr. v. Voittiger:** Wenn der Hg. Sigi eine ausreichende Kenntnis des Gesetzes hätte, so hätte er nicht ein solches Urteil fällen können, wozu insbesondere in der Landwirtschaft wieder die Unternehmer noch die Arbeiter von dem Gesetze irgend welchen Vorteil gehabt haben. Ich bin in der glücklichen Lage, ihn auf die Verhältnisse seines engeren Vaterlandes zu verweisen, und zwar an Hand des Berichtes des Vorstandes der Versicherungsanstalt für Bayern auf das Jahr 1892. Ich empfehle diesen Bericht seiner Lesart und kann ihm aus demselben vorführen, daß das Ergebnis der Rentenbewilligungen, welche während 1892 eingetreten sind, das ist, daß gerade die Landwirtschaft den überwiegenden Nutzen davon gehabt hat. (Sehr richtig! links.) Für die Betriebe der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht und Fischerei sind 1892 506 Millionen und 303 Invalidenrenten, zusammen 809 Renten in Niederbayern gezahlt worden, während alle übrigen Zweige der gewerblichen Tätigkeit, auf welche die Versicherung ausgedehnt ist, nur 557 Renten aufweisen. (Hört! hört!)

Darauf verläßt sich das Haus.

**Der Vizepräsident Herr. Vööl-Vereberg** schlägt vor, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung am Montag 1 Uhr kleinere Vorlagen zu setzen, darunter die Kaiserliche Verordnung, betr. den Zollzuschlag mit Auslauf, Markenstempelgesetz mit Serbien, Invalidengesetz und außerdem die Interpellation Werner betr. den Geschäftsschluß an den Weihnachts- und Silvesterfesttagen.

**Hg. Dr. Reichel (nat.-lib.)** macht darauf aufmerksam, daß vor allem das Militärpensionsgesetz noch vor Weihnachten erledigt werden müsse, und wendet sich daher gegen den Antrag Hg. Vööl. Außer den vom Präsidenten vorgeschlagenen Vorlagen wird noch der Antrag von Benda betr. die Reichstags-Jahresarten und zum Schluß die Fortsetzung der heutigen Beratung auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt.

### Aus aller Welt.

**Hannover, 10. Dez.** Der wegen Verdachts des versuchten Gattenmordes inhaftierte Offizier Pohl von hier ist aus dem hiesigen Gerichtsgangnähigkeit zur Beobachtung seines Geisteszustandes der Trennanstalt in Hildesheim zugeführt worden.

**Wittich (Schlesien), 9. Dez.** Ein Aufsehen erregender Fall von Scheintod hat sich am vorigen Freitag zugetragen. Die Gattin eines Majors war gestorben und man hatte die Leiche in einem Zimmer auf einem Paradebette niedergelegt. Die Aufbahrung war in üblicher Weise geschehen, als die Nachricht eintraf, die Beerdigung müsse am einen Tag verschoben werden, da die Gruft noch nicht fertig gemauert sei. Als nun am Vormittag des nächsten Tages ein bei dem Major bedienstetes Mädchen in das Trauerzimmer eintrat, gewahrte sie plötzlich, fastungslos vor Schreck,

Angst und Verwirrung bemächtigt sich ihrer, und plötzlich schnellte sie, seinen Blicken ausweichend, empor, ging die Hand an die Stirn pressend, unruhig und ohne des Gastes zu achten, im Zimmer auf und ab und blieb endlich mit dem ihm abgewendeten Blick vor dem Bilde ihres Mannes stehen.

Eine lange Pause entstand. Keiner wagte zu sprechen, weder er noch sie fand das rechte Wort.

Aber Cellini beherrschte allein das Gefühl der leidenschaftlichen Erregung.

Er mußte den Raum wie ein Mensch, der etwas Außerordentliches überlegt und sich versichern will, daß er nicht beobachtet werden kann. Es siebete in ihm, ihr zu sagen, daß er sie liebt.

Sein Blut pulsierte heiß, die Vernunft war verfloren und mit zitternden Augen betrachtete er die seine Gestalt, die aus dem lichtgedämpften Hintergrund vor ihm aufstieg. Endlich erhob er sich, trat ihr langsam näher und flüsterte:

„Hören Sie mich, liebe, keine Frau, einen Augenblick ruhig an. Was kann dem Menschen das Leben bieten? Was erstrebt er? Glücklich zu sein! Um das zu erreichen, bedarf es in der Ehe einer der gegenseitigen Achtung entzerrigen Liebe und geordnete und möglichst sorgenfreie Verhältnisse. Sie haben beides nicht gefunden. Sie kämpfen fortwährend mit der Lebensnot, und Ihr Mann ging Wege, die Sie trennen mußten. Wollen Sie nach-

das sich ihre als tot betrauerte Herrin in dem Sarge betrugte und empörte. Wie der „Hb. 3.“ berichtet wird, sollen den Tod der Majorin ein Militärarzt und zwei Civilärzte festgestellt haben; nun stellte es sich heraus, daß die angeliche Tote in Startstumpf verfallen war.

**Hamburg, 9. Dez.** Der Senat hat Herrn Bürgermeister Dr. Johannes Georg Andreas Versmann zum ersten Bürgermeister und Herrn Senator Dr. Johannes Christian Eugen Lehmann zum zweiten Bürgermeister für das Jahr 1894 erwählt.

**Dresden, 9. Dez.** Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung des Wachtmeisters der Reichswehr, weil er zur Deckung seiner Schulden die Kasse angegriffen hatte. In derselben fehlt die ansehnliche Summe von 11,000 Mk.

**Kopenhagen, 9. Dez.** Das deutsche Schiff „Heinrich“, mit Holzladung nach der Insel bestimmt, sank bei Laaland. Der Verbleib der Mannschaft ist unbekannt.

### Standesamtliche Nachrichten

der in der Zeit vom 3. bis 9. Dezember, d. J. auf dem Standesamt der Stadt- und Landgemeinde Oldenburg eingetragenen

Geschließungen, Geburten und Sterbefälle.

I. Geschließungen. (Nachdruck verboten.)

A. Stadt: Goldhändler Heinrich Brand und Helene Zimmer-

färdt; Maschinenfloher August Pies und Louise Parusel.

B. Landgemeinde: Keine.

II. Geburten.

A. Stadt: Sohn des Tischlers Dammann; desgl. des Schreibers Madorf; desgl. des Arbeiters Ketter; desgl. des Arbeiters Long; desgl. des Schuhmachers Junga; desgl. des Bildhauers Michaelsen. — Tochter des Rechnungsführers Lehmann; desgl. des Dienstmanns Brunjen; desgl. des Tischlers Fahrenfort.

B. Landgemeinde: Sohn des Dienstmanns Kimmernann zu Everten; desgl. des formers Brokop zu Everten; desgl. des Arbeiters Meinede zu Everten; desgl. des Küsters-Johannis Klotzger zu Wahnbed. — Tochter des Arbeiters Garmis zu Madorf; desgl. des Eisenbahnarbeiters Wener zu Madorf; desgl. des Eisenbahnarbeiters Drennes zu Everten; desgl. des Eisenbahnarbeiters Kamphaus zu Dommersch.

III. Sterbefälle.

A. Stadt: Witwe Grete Gertrud Wiede geb. Buse, 70 J.; Drägermeister Carl Johann Westphal, 20 J.; Marie Dehmann, 1 Tag; Ehefrau Anna Margarete Christiane Müller geb. Danwin, 72 J.; Ernst Richard Heinrich Schumann, 5 Monat; Witwe Geseine Catharine Müller geb. Wöhrlich, 72 J.; Ehefrau Charlotte Hans geb. Christophers, 70 J.; Witwe Anna Marie Christine Klotzger, geb. Diederichs, 75 J.; Marie Anna Sophie Wollweber, 6 J.; Regierungsrat Dr. D. Geh. Rat Gredenz Albrecht Johannes Theodor Erdmann, 98 J.; Witt Christian Friedrich Wilhelm Thalen, 62 J.

B. Landgemeinde: Emma Sophie Würdemann zu Everten, 7 J.; Arbeiter Anton Diederich Wachtendorf zu Wehmerfeld, 75 J.; Martha Marie Johanne Westphal zu Everten, 5 J.; Ehefrau Anna Margarete Garmis geb. Neumann, zu Zwiggemoor, 51 J.; Schenkenarbeiter Bernhard Abden zu Neuländchen, 48 J.; Ehe Catharine Wiesel, zu Zwiggemoor, 2 J.; Witwe Anna Middelander, geb. Warrns, zu Zwiggemoor, 64 J.; Ehefrau Thale Margarethe Helms, geb. Wobmann, zu Zwiggemoor, 55 Jahre.

### Weitere Familiennachrichten.

Verlobt: Ami Budde, Oldenburg, mit Johann Maßfeldt, Bochum; Sophie Karstbarns mit Hermann Drever, Cöln; Rena Cornelius, Oldenburg, mit Carl Küster, Oldenburg; Anna Wohlfaht mit Carl Freese, Hildesheim.

Geboren: (Töchter) Dr. med. Bus, Jüvischenah; C. Behrens, Nafsee.

Gestorben: Werner Feibert v. Saeele, Berlin, 29 J.; Erich Mathenicht, Neubremen, 6 M.; Victor Alde, Witten a. d. Ruhr; Catharine Marg. Vogemann, geb. Otte, Gandersehe, 74 J.; Catharine Moritz, geb. Neumann, Delgönn, 80 J.; Marie Busch, geb. Thelen, 78 J.; Hermann Hejemeier, Hannover, 31 J.; Amalie Bantsch, geb. Schlotter, Soest; Gust. Lüder Köhler, Oberammladen, 78 J.; Dierd. Gades, Ellwörden, 25 J.; Heinrich Trebbenshams, Nordenham, 7 J.; Buchh. Carl Mod. Varel, 45 J.

### Standesamtliche Nachrichten

aus der Gemeinde Oldenburg vom 3. bis 9. d. Mts.

I. Geschließungen. (Nachdruck verboten.)

Sergeant Thiesing und Hauswirthler Ida Weber zu Oldenburg; Zimmermann Nullhufen zu Wolmershausen und Witwe Johanne Clausen, geb. Engelberg, zu Oldenburg; Brenner Johann Schmittler und Hauswirthler Antonie Karnau zu Oldenburg.

Sohn der Fabrikarbeiterin M. N. zu Oldenburg. — Tochter des Arbeiters Anton Krüger, daselbst; desgl. des Hilfsbrenners Schwaers, daselbst.

III. Sterbefälle.

Witwe des Wärters Graue zu Loga, Marg. geb. Meinerts-Block zu Oldenburg, 82 J.; Sekretär a. D. August Wittrollen, daselbst, 84 J.

### Standesamtliche Nachrichten

aus der Gemeinde Oldenburg vom 3. bis 9. d. Mts.

I. Geschließungen. (Nachdruck verboten.)

Sergeant Thiesing und Hauswirthler Ida Weber zu Oldenburg; Zimmermann Nullhufen zu Wolmershausen und Witwe Johanne Clausen, geb. Engelberg, zu Oldenburg; Brenner Johann Schmittler und Hauswirthler Antonie Karnau zu Oldenburg.

Sohn der Fabrikarbeiterin M. N. zu Oldenburg. — Tochter des Arbeiters Anton Krüger, daselbst; desgl. des Hilfsbrenners Schwaers, daselbst.

III. Sterbefälle.

Witwe des Wärters Graue zu Loga, Marg. geb. Meinerts-Block zu Oldenburg, 82 J.; Sekretär a. D. August Wittrollen, daselbst, 84 J.

träglich etwas erzwingen, was sich nicht erzwingen läßt? Wollen Sie einmütig und freudlos, von Sorgen gequält, Ihr junges Leben hinüberlassen? Ich bitte Sie meine Hand. Ich verspreche Ihnen, daß ich Sie lieben und achten werde, und wenn Sie mit meinen Fehlern nachsichtig sind, — ich weiß, Sie sind eine sanfte, geistige, edle Natur — so werden wir glücklich werden. Was Ihr Herz sich wünscht an äußeren Dingen, kann Ihnen werden. Ich besitze ein großes Vermögen, um das mich ein Fünftel beneiden könnte. Für die Zukunft Ihrer Kinder, die auch die meinen sein sollen, ist damit auf das reichlichste gesorgt; wir werden sie zu tüchtigen Menschen heranziehen, und Sie werden Freude an ihnen erleben. Gewiß, ich bin Ihnen an Jahren voraus, aber da ich mich körperlich und geistig noch jung und rüstig fühle, werden Sie davon nicht eher berührt werden, als bis in uns beiden der Wunsch dererzinkt aufsteigt, ein ruhigeres und beichwilligeres Leben zu führen.“

Cellini machte eine Pause, er hoffte, daß nunmehr die Frau sich zu ihm wenden, ihm antworten werde. Aber es geschah nicht. Sie hatte die Lippe während seiner Rede auf Vultons's Schreibetisch gestützt und hand da mit herabgekommenem Haupt, als ob jedes Leben aus ihr gewichen wäre.

Nun endlich holte sie ein einzigesmal tief Atem, veränderte ihre Stellung und sank dann, die Hände auf die Augen pressend, wortlos in Vultons's Arbeitstisch nieder.

Der Mann war ratlos. Hatte er die Grenze zu früh überschritten? Betrachtete sie seine Liebeswerbung als einen Verrat an ihrem ihm bewiesenen Vertrauen? Vielleicht! Und er hatte durch das Zufällig sich alles verdorbt!

„Ich bitte, reden Sie!“ hub er zart an, trat ihr näher und suchte die Hände von ihrem herabgebeugten Angesicht zu lösen.

Aber sie wehrte ihm, erhob freiwillig das Haupt und sagte:

„Ich bitte Sie, wenn Sie wirklich die Achtung und Liebe für mich hegen, die Sie betonen, verlassen Sie mich jetzt, und erwarten Sie nicht, daß ich Ihnen antworte. Es giebt Dinge, denen starke Naturen vielleicht gewöhnen sind, ich aber bin ein schwaches, kimpfendes Geschöpf und vermag meine Gefühle nicht so rasch zu wechseln, wie man sich eines Kindes entledigt. Gehen Sie, dort von der Wand bläst der Mann auf mich herab, dessen Weib ich noch heute bin und bleibe, so lange uns das Gericht nicht getrennt hat. Warten Sie das Bestehende.“

Nach diesen Worten machte sie eine Bewegung, durch die sie andeutete, daß sie das Gespräch als beendet ansehe, und reichte ihm zur Erhaltung ihres Wunsches mit ernster Zurückhaltung die Hand.

Nach sprach Cellini einige entschuldigende und besänftigende Worte, dann entfernte er sich, und wenige Minuten später war er auf der Straße.

## Ziehung am 20. u. 21. Dezember.

### 500.000 Mark

als Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die Hamburger grosse Geld-Verlosung, welche vom Staate genehmigt und garantiert ist.

Die vorteilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Klassen von 110.000 Losen 55.400 Gewinne im Gesamtbetrage von

10,452,425 Mark

zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell

500,000 Mark

speziell aber

1 à 300000

1 à 200000

1 à 100000

2 à 75000

1 à 70000

1 à 65000

1 à 60000

1 à 55000

2 à 50000

1 à 40000

5 à 20000

3 à 15000

26 à 10000

56 à 5000

106 à 3000

253 à 2000

6 à 1500

756 à 1000

1237 à 500

33950 à 148

18991 à 300, 200,

150, 127, 100, 94, 67,

40, 20.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in

HAMBURG.

Wir danken unseren geehrten Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen und da unser Haus seit einer langen Reihe von Jahren überall bekannt ist, bitten wir alle diejenigen, welche sich für eine unbedingt solide Geld-Verlosung interessieren und darauf halten, dass ihre Interessen nach jeder Richtung hin wahrgenommen werden, sich nur ganz direkt vertrauensvoll an unsere Firma Kaufmann & Simon in Hamburg zu wenden. Wir stehen mit keiner anderen Firma in Verbindung und haben auch keine Agenten mit dem Vertrieb unserer Originallose aus unserer Kollekte beauftragt, sondern wir verkaufen nur direkt mit unseren werten Kunden und dieselben genießen dadurch alle Vorteile des direkten Bezugs. Alle uns zugehenden Bestellungen werden gleich registriert und promptest effektiert.

Unsere Firma ist seitens des hohen Grossherzogs Oldenburg, Staatsministeriums die Concession zum Verkauf dieser Original-Lose im Grossherzogtum Oldenburg erteilt worden.

überprüfen? Betrachtete sie seine Liebeswerbung als einen Verrat an ihrem ihm bewiesenen Vertrauen? Vielleicht! Und er hatte durch das Zufällig sich alles verdorbt!

„Ich bitte, reden Sie!“ hub er zart an, trat ihr näher und suchte die Hände von ihrem herabgebeugten Angesicht zu lösen.

Aber sie wehrte ihm, erhob freiwillig das Haupt und sagte:

„Ich bitte Sie, wenn Sie wirklich die Achtung und Liebe für mich hegen, die Sie betonen, verlassen Sie mich jetzt, und erwarten Sie nicht, daß ich Ihnen antworte. Es giebt Dinge, denen starke Naturen vielleicht gewöhnen sind, ich aber bin ein schwaches, kimpfendes Geschöpf und vermag meine Gefühle nicht so rasch zu wechseln, wie man sich eines Kindes entledigt. Gehen Sie, dort von der Wand bläst der Mann auf mich herab, dessen Weib ich noch heute bin und bleibe, so lange uns das Gericht nicht getrennt hat. Warten Sie das Bestehende.“

Nach diesen Worten machte sie eine Bewegung, durch die sie andeutete, daß sie das Gespräch als beendet ansehe, und reichte ihm zur Erhaltung ihres Wunsches mit ernster Zurückhaltung die Hand.

Nach sprach Cellini einige entschuldigende und besänftigende Worte, dann entfernte er sich, und wenige Minuten später war er auf der Straße.

(Fortsetzung folgt.)

**Handel, Gewerbe und Verkehr.**

**Vestin.** 9. Dezember. Von der Börse. Die Börse war bei der Eröffnung ruhig, in Fonds durch die Festigkeit in Italienern gut angelegt. Es wird von dem eventuellen Ministerium Crispi eine bessere Gestaltung der italienischen Finanzen in Aussicht genommen, wodurch, das endlich zur Reorganisation der Steuern genommen werden wird, Banken sind ziemlich preisfallend. Von Bahnen waren die schweizerische Central- und Umgebahn fest auf günstige Dividendenartikulation, ferner Bültschänder. Bombarden behauptet. Heimische Bahnen still. Von Schiffahrtsaktien Lloyd'sche gedrückt. Truist Dynamit auf Kaufleistungen nachgebend. Türkische Vole auf Paris sehr ernst. In Montanminen war die Haltung vielfach schwankend, Kupfervolte nach Deckungen wieder ernüchtert, Hibernia um 3 Proz. niedriger, angeblich auf ungünstige Dividendenartikulation, wodurch die übrigen Kohlenwerte gedrückt wurden. Nüssen still. Heimische Anlagen fest. In der zweiten Pfaffenstunde waren Banken behauptet. Westamerikaner auf London gut preisfallend. Nachbörse fest auf kräftige Erholung in Italienern. Banken behauptet. Privatdiskont 4 1/2 Proz.

— Berliner Produktenbericht vom 9. Dezember. Die Getreidestille dauert fort und Weizen fand wegen flauer Depeschen aus Nordamerika erst nach kleiner Preisermäßigung genügend Käufer, um das wünschige Angebot unterzubringen. Roggen ist auf Termine sehr wenig gehandelt worden, aber bei dem Einfluss, den bessere Depeschen aus Amerika und ansehnliche Verkäufe vom Lager an den Konsum ausübten, stellten sich die Preise etwas höher. Hafer auf Dezember durch Deckungen gestützt, im übrigen matt.

**Oldenburg, 11. Dez. Kurs-Verzeichnis der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.**

4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	106,40	106,95
8 1/2 pSt. do. do.	99,50	100,05
8 pSt. do. do.	85,10	85,65
(Stück à 100 M im Verkauf 1/2 pSt. höher.)	99	100
3 pSt. Oldenb. Prämien-Anleihe	—	—
4 pSt. Preussische konsolidierte Anleihe	108,30	108,85
3 1/2 pSt. do. do.	99,50	100,25
3 pSt. do. do.	85,10	85,65
3 1/2 pSt. Bremer Staats-Anleihe	96,20	—
3 1/2 pSt. Hamburger Rente	96,80	—
4 pSt. Oldenb. Kommunal-Anleihen	101	—
4 pSt. do. do. (Stück à 100 M)	101,28	—
3 1/2 pSt. do. do.	97,50	98,5
3 1/2 pSt. Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	100	101
4 pSt. Altonaer Stadt-Anleihe	—	—
4 pSt. Darmstädter do.	—	—
4 pSt. Cuxin-Lübeker Prior.-Obligationen	101	—
3 1/2 pSt. Weimarsche Stadt-Anleihe	95,20	—
6 pSt. Italienische Rente	—	—
(Stück von 20,000 fl. und darüber.)	—	—
5 pSt. Italienische Rente	—	—
(Stück von 4000, 1000 und 500 fl.)	—	—
3 pSt. Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantiert	—	—
(Stück von 500 Rbl. im Verkauf 1/2 pSt. höher.)	—	—
4 pSt. Ungarische Goldrente (Stück von 1000 fl.)	—	—
4 pSt. do. do. (Stück von 500 R.)	—	—
4 pSt. Pfandbr. d. Braunsch. Hannov. Hypothekens.	100,70	101,25

4 pSt. Pfandbr. d. Preuss. Boden-Credit-Aktien-Bank	99,95	100,70
3 1/2 pSt. Pfandbriefe der Rhein. Hypothekens-Bank	94,40	94,95
5 pSt. Bielefelder Prioritäten	100	—
5 pSt. Borussia-Prioritäten	—	—
4 pSt. Glasbütten-Prioritäten rückzahlbar 102	100	—
4 1/2 pSt. Warps-Schmiede-Prioritäten rückzahlb. 105	—	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien	144,50	—
(40 pSt. Einzahlung und 5 pSt. Zins vom 31. Dezember 1892.)	—	—
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (4 1/2 pSt. Zins vom 1. Jan.)	—	—
Oldenb.-Borung. Dampfschiff-Red.-Aktien	—	—
(4 pSt. Zins vom 1. Januar.)	—	—
Warp-Schmiede-Prioritäten-Aktien III. Emission	—	—
Wesphal auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	188,40	189,20
" " " " für 1 L.	20,285	20,385
" " " " für 1 Doll. "	4,155	4,205
Solländische Banknoten für 10 Gulden "	16,80	—
An der Berliner Börse notierten es gef. ern.	—	—
Oldenburgische Spar- und Leihbank-Aktien	—	—
Oldenburg. Eisenbütten-Aktien (Augustfehn)	—	—
Oldenb. Bergschiff-Gesellschafts-Aktien per Stück 1450 M. G.	—	—
Diskont der Deutschen Reichsbank 5 pSt.	—	—
Darlehenszins do. "	6 pSt.	—
Infer Zins für Wechsel "	6 pSt.	—
do. do. Konto-Korrent "	6 pSt.	—

**Schiffsnachrichten.**

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rederei. Der Dampfer „Colombia“ Kapl. Claasen, ist am 9. Dez. von Rotterdam nach Bremen abgegangen. — Der Dampfer „Oldenburg“ Kapl. Schmidt, passierte am 10. Dez. auf der Reise nach Dvortio Dover.

**Anzeigen.**

**Immobilien-Verkauf.**

**Bürgerfelde.** Das ca. 15 Minuten von der Stadt entfernt, an der Ecke der **Alexanderchaussee** und der **Schulstraße** hierzulage belegene **Andreas'sche** **Immobilien**, bestehend aus Wohnhaus und ca. 15 Scheffel Acker- und Bauländereien bester Bonität, soll am **Dienstag, den 12. Dezember d. J., nachmittags 4 Uhr,** in **Hier's Gasthause** hierzulage zum zweiten Male zum öffentlich meistbietenden Verkauf aufgesetzt werden. Die Stelle kommt sowohl im ganzen wie auch in einzelne, sämtlich längs der Chaussee belegene Bauplätze eingeteilt, zum Verkauf. **E. Wemmen.**

**Holz-Verkauf.**

**Westerfede.** **Fran Deye** hierzulage läßt auf ihrer zu **Garholt** belegenen Hausmannsstelle am **Freitag und Sonnabend, den 15. und 16. Dezember, mittags anfangend,** im Busche Gochl: **600 Buchen und Eichen** auf dem Stamm, bestes Kupfer-, sowie **Bau-, Wager- und Brennholz** — unter den Eichen befinden sich auch ca. 40 Stämme schweres Schiffsholz — öffentlich meistbietend verkaufen. — Verammlung beim Gochlshof.

**W. Geiler, Aukt.**

**Oldenburg. Detmer Stühmer** zu **Oterberg** läßt wegsugshalber am **Sonnabend, den 16. d. Mts., nachm. präzis 2 Uhr,** in **Paradies's** Wirtshause an der Cloppenburg'schen Chaussee:

- 1 neuen eichenen Küchenschrank, 1 Waschmaschine, 1 großen Waschkessel, 1 emall. Kaffeekeffel, 3 Wassereimer, 1 Bohnenmaschine, 1 Waage, 1 Ypd. zirkone Setten, 6 Stühle, 1 neuer Waschtisch, 1 Wochuhr, 1 Quantität Kartoffeln, 1 Wasserband, 1 Gardinen, Rouleaux, 1 Feuerzange, 1 Hochschuppe, 1 neue Senie nebst Saargy, 1 Harten, amerik. Heurforfen, 1 Müllschuppe, 1 Dingerforfen, 1 Spaten, 1 Waschkübel, 1 Trageoch, 1 Fleischtacker, 1 Töpfe mit Blumen, 1 Mandulen, 1 Milchjetten, 1 Durchschlag, 1 Feuerkete, 1 Eimachegläser, 1 Orroggläser, 1 Kuchenschälger, 1 Spammäge, 1 Knochenläge, 1 mess. Komfor, 1 Theebretter, 1 Mörser, 1 Kaffeebrenner, 1 Wiedstrommeln, 1 Kaffeezahn, 1 Zeller, 1 Garderobehalter, 1 Regentonne, 1 Jauchseimer, 1 Art, 1 Weil, 1 Küchenlampe, 1 Kneifzange, 1 großen Puppenwagen, 1 Bohrwinde mit Bohrer, 1 Mülle, 1 Spucknapf, 1 neue Bettstelle, 1 Messer, 1 Gabeln und Gschlöß, 2 Kniebühler, 1 Quantität Vachtw, 1 Partie Krappboden und Erben, öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist durch mich verkaufen.

Nach Wendigung des Verkaufs soll die von Stühmer benutzte **Wohnung** für die Zeit vom 1. Febr. l. J. bis dahin 1. Mai billig **vermietet** werden. **Joh. Clausen.**

**Edewech.** Wer nach Forderungen an den Nachlaß des kürzlich verstorbenen Schatzers **berhard Garmz** zu **Scharrel** hat, wolle seine Rechnung dem Unterzeichneten baldigst inbändigen, behufs Aufnahme ins Inventar. **Weinrenken.**

**Neuzeitende.** Zu verkaufen zwei nahe im Kalben stehende **Duunen.** **Gerb. Gebken.**

**Auktion.**

**Oldenburg. Am Mittwoch, d. 13., u. Donnerstags, den 14. Dezbr. d. J., morgens 9 Uhr und nachm. 2 Uhr anfangend,**

sollen im **Auktionslokale** an der **Mitterstraße** hierzulage folgende Sachen, als: mehrere Sofas u. Divans, 1 mah. Bücherschrank, Kommoden, Spiegel, Kleiderschränke, Waschtische, mehrere Betten und Bettstellen, Tische, Küchenschränke, Rohr-, Polster- und Lehnstühle, 1 Nähmaschine, 1 Waschmaschine, 1 Schreibpult, 1 Bilder, 1 Lampen, 1 Haus- u. Küchengeräte, **Wannfabrikwaren**, sowie eine große Partie **Spielkarten aller Art** u. öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden. **F. Leuzner.**

**Schweine-Verkauf.**

**Zwischenahn.** Der Gastwirt **L. Hüllmann** hierzulage läßt am **Donnerstag, den 21. Dezbr. d. J., nachm. 2 Uhr auf,** bei seiner Wohnung:

**25 beste Nachtschweine** mit geheimer Zahlungsfrist verkaufen. Kaufliebhaber ladet ein. **J. S. Hinrichs.**

**Verkauf einer Gastwirtschaft.**

Die im Flecken **Harpsstedt** äußerst günstig belegene **Meyer'sche Gastwirtschaft**, zu welcher außer den nötigen Wirtschaftsgebäuden mit Tanzsalon u. ein Grundbesitz von 22 ha 87 a 37 qm gehört, soll wegen eingetretenen Sterbefalles am **Freitag, den 22. d. Mts., nachmittags 2 Uhr,** im genannten Lokale öffentlich meistbietend verkauft werden. **Pott, beed. Aukt.**

**Zwischenahn.** Das im letzten Winter in der **Horst** gefauste **Holz** muß bis zum **10. Januar l. J.** abgehauen sein, widrigenfalls damit nach den Bedingungen verfahren wird. **Feldhus.**

**Puppen!! Puppen!!**

Erhielt heute 3 Kisten **Kugelgelenkpuppen**, klein und groß, welche, da die Saison schon weit vorge-schritten, zu jedem annehmbaren Preise losgeschlagen werden.

**Eli Frank,** Langestr. 66.

**Edewech.** Der Grundheuermann **Gerb. Heinen** zu **Osterscheps** beabsichtigt seine **Grundheuerstelle**, bestehend aus **Wohnhaus, Scheune** u. s. w., sowie 4 ha 81 ar 35 qm **Acker, Bau-, Wiesen- und Weideländereien**, mit Antritt zum 1. Mai 1894 oder später unter der Hand zu verkaufen. Sollte ein Verkauf nicht zu Stande kommen, so sollen die Immobilien auf mehrere Jahre verpachtet werden. Kauf- resp. Pachtliebhaber wollen sich baldigst an Heinen oder den Unterzeichneten wenden. **Weinrenken.**

Der Pächter **Herrn. Stamer** in **Apen** läßt am **Montag, den 18. Dezember d. J., nachmittags 1 Uhr anfangend,** **50 große und kleine Schweine**, darunter mehrere trüchtige, gute Zuchtschweine, öffentlich meistbietend verkaufen. **J. W. Zeller.**

**Uhrketten**

in massiv **Gold, Gold-Schmuck, in Silber, Platin u. Nickel.** **Uhrketten** mit **Goldbeschlägen** werden nach **Muster** angefertigt. **H. Lütje, Uhrmacher,** Langestraße 35. **Langestraße 35.**

**Große Auswahl in echten Schmucksachen.**

Medaillons, Broschen, Ohrgehänge, Armbänder, Damen- und Herren-Ringe, Knöpfe und Shipnadeln. **Massive Trauringe** in allen Größen vorrätig. **H. Lütje, Uhrmacher,** Langestraße 35. **Langestraße 35.**

Als praktische und billige **Weihnachts-Geschenke** empfehle: **Taschentücher** in jeder Preislage, **Theegedecke 2,80 M., Tischtücher 90 s., Mundservietten Dgd. 3,00 M., Servietten mit Hochbaum 2,35 M., Handtücher Dgd. 1,90 M., Haus- u. Küchenschürzen, 70 s anfangend bis zu den feinsten Sachen. **Gardinen, Bezugstoffe, Hemdentuche, Leinen, Julett's, Bettdecken, baumwoll. Kleiderstoffe** zu anerkannt billigen Preisen. **Julius Harmes, Langestr. 72.****

Elegant sitzende **Oberhemden** von 3,50 M. anfab., **Kragen, Manschetten, Vorhemden, Servietten.** **Damen-Tag u. Nachthemden, Bein-kleider, Nachtsachen, Feinler-Mäntel**, eigener Anfertigung in jeder Preislage, denkbar billig. **Kinderväsche** jeder Art. **Julius Harmes, Langestr. 72.**

**Selten! Selten!** **Raven, Elisabeth von Ungnad.** Stofflicher Roman, 3 Bde. geb. 15 M. Nur noch 4 Exemplare vorhanden bei **Bültmann & Gerriets, Oldenburg.**

Sch empfehle: **Neue Wallnüsse, Neue Haselnüsse, Neue Traubenrosinen, Neue Krackmandeln, Neue Clemé-Feigen, Neue L-pe-Feigen, Neue Datteln** in bester Ware zu **billigsten** Preisen.

**Chocoladen u. Cacao** in großer Auswahl. **Pralines, Fondant und Konfituren.**

**Tannenbaumcakes** in großer Auswahl. **Tannenbaumlichter**, weiß und bunt. **Echte Nürnberger Lebkuchen** in stets frischer Ware.

Zu **Festgeschenken** besonders geeignet: **Cakes** in kleinen Dosen in jeder höchsten Musters. **G. Kollstede,** Hoflieferant.

**Polyphon**

ist das schönste Musikwerk, spielt jedes beliebige Stück. **Empfehle mein Lager** in allen Größen zu den billigsten Preisen. **Adolf Winckler,** Uhrmacher.

**Everken. Passende Weihnachts-geschenke** in großer Auswahl. **Frau Hermine Gaverfamb,** Hauptweq 136.

**Blumen-Fettseife**

von **E. A. Schröder Sohn, Oldenburg.** ist die beste und billigste Toiletteseife. Dieselbe wird mit der grössten Sorgfalt aus dem feinsten Material hergestellt, besitzt bei absoluter Reinheit und Milde höchste Waschkraft, ist sehr sparsam im Gebrauch und in 6 verschiedenen Blumen-gerüchen zum Preise von nur 30 Pfennig pro Stück in fast allen besseren Geschäften käuflich. **\*\*\*\*\***

**Braunschw. Honigkuchen** in feinsten frischer Ware à 1/2 kg 40 s, bei Tareln billiger, empf. **D. G. Lampe.**

**Groninger Honigkuchen** mit und ohne Gewürz empfiehlt **D. G. Lampe.**

**Weintrauben, Apfelsinen und Citronen** empf. **D. G. Lampe.**

**Prima Ostfries. Rümmele Käse** traf ein. **D. G. Lampe.**

**Postkisten und Körbe** à Stück 10—20 s empf. **D. G. Lampe.**

Um mit Herren-Wäsche gänzlich zu räumen, empfehle:  
 Manschettenhemden,  
 Vorhemden,  
 Serviteurs,  
 Herren-Kragen,  
 Krawatten etc.  
 zu ganz heruntergesetzten Preisen.  
 Achternstr. 44.

**H. Eilers.**

**Schwarze Schürzen,**  
 auch für Kinder, in großer Auswahl.  
 Achternstr. 44.

H. Eilers.

**Lein. Taschentücher**  
 zu Fabrikpreisen.  
 Achternstr. 44. **H. Eilers.**

oooooooooooooooooooo  
**Ballblumen und Federn**  
 trafen in reichhaltiger Auswahl in  
 allen Preislagen ein.  
 Die noch vorrätigen  
 \*●\* Güte \*●\*  
 werden bedeutend unter Preis ver-  
 kauft.

**Emma Klusmann.**

oooooooooooooooooooo



Pfg. die Flasche „Guten  
 Rotwein“ bei Abnahme  
 von 10 Flaschen.  
**Ernst Hoyer,**  
 Weinhandlung.

oooooooooooooooooooo  
**J. H. Böger.**  
**Auswahl**

von ganz besonders vorteilhaften und  
 praktischen Weihnachts-Geschenken.  
 Schwere reinleinen Tischtücher,  
 3 Stück 4,00 Mk.  
 Leinene Drellhandtücher pr. Meter 30 s,  
 pr. Dgd. gel. 4,00 Mk.  
 Leinene 1/4 Damastservietten gefämbt 75 s.  
 Leinene Damasttischtücher, reizende Muster,  
 gefämbt 2,00 Mk.  
 Leinene 3/4 Theeservietten, gefämbt 1,40 Mk.  
 Küchenschürzen, schwere Hausmacherware,  
 3 Stück 2,00 Mk.  
 Resten-Taschentücher, vorzügliche Dual,  
 Dgd. 2,00 Mk, dieselben für Kinder 1,25 Mk.  
 Kissen für Puff- und Schlummerrollen, feder-  
 dicht, weich gefüllt.  
 1/4 la Damastservietten mit Hohlraum 2,50 Mk.  
 Farbige Hohlbein-Theegedecke in rot, blau  
 und gold.  
 Reizende gestickte Zierschürzen in weiß,  
 crème und blau, Stück 70 s, 3 St. 2,00 Mk.  
 Bettvorleger, hübsiche Sachen (aus Resten  
 gearbeitet), Stück 1,00 u. 1,50 Mk.  
 Steppdecken u. Waffeldecken, ältere Sachen,  
 ganz unter Preis.  
 Herren-, Damen- und Kinderwäsche, nur  
 eigener Anfertigung.

oooooooooooooooooooo  
**Wer liefert**  
 mehrere Waggon  
**Roggenstroh**  
 zu Mk. 2,60 ab Station. Offerten unt.  
 B. 8366 an Rudolf Woffe, Köln.  
 Dymstede. Empfehle meine beiden Eber  
 zum Decken, bin auch nicht abgeneigt, einen  
 davon zu verkaufen. **Joh. Wotwintel.**

**Zu verkaufen.**

Ein großer Posten fast neue Lagerfässer und Bottiche,  
 ferner 800 bis 1000 Stück Transportfässer in verschiedenen  
 Größen, 4 gute Arbeitspferde, 8 Wagen, sowie sämtliches  
 Brauerei-Zubehör, soweit solches dem bisherigen Pächter  
 eigentümlich zusteht, wegen schleuniger Räumung zu billigen  
 Preisen.  
**Brauerei Zwischenahn.**

Wegen Uebertragung einer Brauerei ist ein größerer Posten  
 prima Lagerbier bedeutend unter Preis per sofort zu  
 verkaufen. Fr.-Offerten unter X. Y. Z. an die Exped.  
 dieses Blattes erbeten.

**R. H. Stoppenbrink**  
 23. Achternstrasse 23.

— Großer Ausverkauf —  
 bei der Lageraufnahme aufrangierter  
 Teppiche und Tischdecken  
 zu ganz bedeutend ermässigten Preisen.  
**R. H. Stoppenbrink**  
 23. Achternstrasse 23.  
 NB. Besonders aufmerksam mache ich auf mehrere Muster  
 Tapestryteppich statt 4 Mk. 25 Pf. jetzt zu 2 Mk. 75 Pf. per Meter.

**Rhein- und Moselweine,**  
 Bordeaux-Weine,  
 Spirituosen u. Punschextrakte,  
 Russische Liqueure  
 in tadelloser, sehr preiswürdiger Ware empfiehlt  
**G. Kollstede, Hoflieferant.**

**Tabake, Cigarren**  
 und Cigarretten  
 in sehr bedeutender Auswahl.  
**G. Kollstede, Hoflieferant.**

**Maschinen-Strickerei**  
**A. Michels, Haarenstraße 42.**  
 Empfehle gut gestrickte wollene Unterziehezeuge, Unterhosen,  
 Jacken, wollene Herren- und Damen-Westen mit u. ohne Aermel,  
 Kniewärmer, Leibbinden, Gamaschen, Strümpfe, Socken,  
 Beinlängen in aller Größen vorrätig.  
 Auch werden sämtliche Sachen nach Maß in kurzer Zeit auf  
 Wunsch angefertigt.  
**A. Michels, Haarenstr. 42.**

**II. Oldenburger Weihnachts-Bazar.**  
**Oppermann's Hotel.**  
 Heute und folgende Tage:  
**Große Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Auftreten sämtlicher engagierter Künstler.  
 Alle weitere Beklame unnötig, überzeuge sich jeder selbst.  
 Eröffnung sämtlicher Räume täglich 6 Uhr. Anfang der Vorstellung 8 Uhr.  
 Sonntags u. Mittwochs 2 Vorstellungen, nachmittags 4 und abends 8 Uhr.  
 Duzend Karten (12 Stück) 4 Mk. 50 s. — Entree 1. Platz nummeriert 75 s,  
 2. Platz 50 s. Im Vorverkauf 1. Platz 60 s, 2. Platz 40 s.

**Sie husten nicht**  
 mehr beim Gebrauche der ächten  
**Oscar Tietze's Zwiebel-Bonbons.**  
 Beutel à 20, 25, 40 oder 50 Pfg. ächt in Olden-  
 burg bei Herrn L. Fasch, Drogerie. 7089  
**Eversten. Wäsche** für jedes Alter. Auch  
 wird solche auf Bestellung bald und billigt ange-  
 fertigt. Frau **Hermine Haverkamp, Saww. 136.**  
 Zu verkaufen: 2 schöne junge Ziegen und  
 30 Etr. Hen. Langenweg 41.

**Alle** gebrauchten Briefmarken kauft  
 fortwährend, Prospekt gratis,  
**G. Zechmeyer, Nürnberg.**  
**Strümpfe, Socken,**  
**Beinlängen**  
 in Seide, Wolle, Halbwole und Baumwolle  
 empfiehlt in guter, haltbarer Ware  
**W. Weber, Langestr. 86.**  
**H. Hunger, Massene.**

**Zur gest. Beachtung!**

Empfehle in verbürgt guten Sorten  
 eine erstaunlich grosse Auswahl

**Hosenstoffe,**  
 das vollständige Beinleib  
 2 Mk 40 s, 3 Mk, 4 1/2 Mk, 5 Mk, 5 1/2 Mk,  
 6 Mk, 6 Mk 60 s, 7 Mk 50 s, 8 Mk 40 s,  
 9 Mk, 10 Mk bis 20 Mk.  
**Gute moderne Buxkins**  
 per Meter 2 Mk, 2 Mk 25 s, 2 Mk 50 s,  
 2 Mk 70 s, 3 Mk, 3 Mk 30 s, 3 Mk 50 s,  
 4 Mk, 4 Mk 50 s, 5 Mk, 5 1/2 Mk, 6 Mk,  
 6 Mk 50 s.

**Mohaircheviots, Ch-viots,**  
**Fantasiestoffe**  
 und **Kammgarne,**  
 per Meter 5 Mk, 5 1/2 Mk, 6 Mk, 6 Mk 50 s,  
 7 Mk 50 s bis zu den feinsten deutschen und  
 englischen Modestoffen.

**Echtblaue Cheviots,**  
 nur gute Sorten, unter Preis!  
**Sämtliche Paletotstoffe**  
 sowie

**Reste** zu Herren- und Knabenanzügen  
 und Konfirmandenanzügen  
**enorm billig!**  
 Umtausch nach dem Feste gestattet.

**M. Schulmann**  
 Tuchniederlage.  
 36, Achternstrasse 36.

Ein  
**wahrer Schatz**  
 für alle durch jugendliche Verirrungen  
 Ermittelte bis das berühmte Werk:  
**Dr. Retzer's Selbstbewahrung**  
 80. Auflage, Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.  
 Lesen es jeder, der an den Folgen solcher Lasten  
 leidet. Tausende verdanken demselben  
 ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch  
 das Verlags-Büreau in Leip-  
 zig, Neumarkt 34, sowie  
 durch jede Buchhand-  
 lung.

**Zahn-Klinik von W. Bauer**  
 Rosenstraße 41.  
**Louise Hunger, Massene.**

**Wohnungen.**  
 Zu vermieten möbl. Zimmer. Möbl.  
 Weinstube, auz. Damm 4.

**Vakanz und Stellengesuche.**  
**Donnerschwee.** Gesucht per 1. Mai 1907  
 event. früher ein Mädchen, welches mit  
 kann. **J. Wotwintel.**  
**Gesucht ein Schulfraue** für die Wochen-  
 stunden. **E. Brandt, Pferdemarktplatz.**

Für ein frant gewordenes Mädchen auf  
 ein anderes. **Carl Wille, Staustr. 10.**  
 Auf sofort ein Dienstmädchen mit ge-  
 Zeugnissen. **C. Franke, Zeughausstr. 20.**  
 Junges Mädchen empf. sich zum Nähen  
 und außer dem Hause. **Milchstr. 14.**

Ein junger **Kommis,** welcher im  
 guter Zeugnisse ist, sucht zum 1. Januar 1907  
 oder später unter bescheidenen Ansp  
 Stellung in einem Kolonialwaren-Geschäft.  
 Adresse: **C. Heynaber, Gieselerstr.**  
**Dymstede.** Gesucht auf nächsten  
 od. etwas früher ein **Knecht** u. ein **Wohlfüh**  
 welches melken kann. **Joh. Wotwintel.**

Ein verh. **Kaufmann** empfiehlt sich  
 Ordnen von Geschäftsbüchern u. and. d.  
 Arbeiten gegen Stundenvergütung. Off.  
 erb. unt. **B. 111.075** an die Exped.  
**Zichtige Drechsler, Stellmacher** etc.  
 ein **Knecht** finden sofort Beschäftigung  
 in der  
**Kasteder**  
**Holzwaren- u. Pantinenfabrik**  
**S. G. Schlang.**